A 453
B 224
Abend-Ausgabe

Berlin

Donnerstag, 24. September 1925
V

Vossische Zeitung

Gegründet 1704

10 Pfennig

Mit Kurszettel

Berlinische Zeitung von Staats- und gelehrten Sachen

Bezugsbedingungen und Anzeigenpreise, sowie Beilagen, Erscheinungsweise usw. werden im Kopf der Morgen-Ausgabe aufgeführt

Verlag Ullstein. Chefredakteur: Georg Bernhard. Verantw. Redakteur (m. Ausn. d. Hand-Ateils): Carl Misch, Berlin. Unverl. Manuskripte werden nur zurückgesandt, wenn Porto beiliegt

Schriftleitung: Berlin SW 68, Kochstraße 22-26

Fernsprech-Zentrale Ullstein, Amt Dönhoff 3600—3663, für den Fernverkehr Amt Dönhoff 3686—3698. Telegramm-Adresse: Ullsteinhaus, Berlin. Postscheckkonto Berlin 660.

Landsleute aus Oesterreich

Die Deutschlandreise der österreichischen Journalisten nähert sich ihrer letzten Station. Unsere österreichischen Freunde sahen den ihnen stammesmäßig verwandten Süden, den industriellen Westen, den ganz auf Seefahrt und Uebersee eingestellten Norden unseres Vaterlandes, und nun bietet ihnen die Reichshauptstadt den Willkommengruß.

Die österreichischen Journalisten kommen als Volksgesandtschaft Deutsch-Oesterreichs: sie sind Vorboten der künftigen Einigung und Einheit, sie sind Träger der Grüße eines Volkes, das in einem Zwangsstaat lebt und sich nach Anschluß an den deutschen Volksstaat sehnt. In immer steigendem Maße gehen solche Gesandtschaften der getrennten Volksteile herüber und hinüber, und alle historische Erfahrung spricht dafür, daß eines Tages, nach kürzerer oder längerer Zeit, die politische Wirklichkeit ungeformt wird durch den Willen des Volkes, durch die Sehnsucht der Menschen, die alle Bedenklichkeiten der Nur-Politiker überwinden und das in ihren Seelen lebende Ideal des Nationalstaates verwirklichen. Die Vorbereitung dieses Volkswillens aber liegt zu einem guten Teil in der Hand der Männer, die jetzt Deutschlands Gäste sind: der Journalist ist das Sprachrohr der Gedanken und Gefühle seiner Zeitgenossen; er zuerst bedarf der lebendigen Anschauung von Menschen und Zuständen, auf die er die Gefühle und den Willen seiner Leser hinlenken will.

Liest man die Berichte über Rede und Gegenrede, die zwischen den reichsdeutschen Gastgebern und den österreichischen Gästen gewechselt worden sind, so klingt durch alle hindurch ein Ton des Vertrauens auf die Zukunft, eine Stimme der Hoffnung, eine Gewißheit des Glaubens. Auf beiden Seiten verkennt man nicht die Schwierigkeiten äußerer und innerer Natur, die sich vor dem Endziel auftürmen, aber auf beiden Seiten ist man guten Willens, ihrer Herr zu werden.

Der österreichische Stamm ist von jeher in Reichs-Deutschland beliebt gewesen: seine Liebenswürdigkeit, seine Gefälligkeit, seine ästhetische Kultur, seine Heiterkeit und Grazie sicherten ihm vor allem im reservierten Norden Liebe und Zutrauen. Die größten Erinnerungen unserer Musikgeschichte sind mit dem Namen Wien verknüpft, das aydu, Mozart, Beethoven, Schubert, Brahms, Bruckner, um nur die Größten zu nennen, in seinen Mauern sah. Dichter wie Grillparzer, Stifter und Hebbel sind Bürger der schönen Donaustadt gewesen, und es ist kein Zufall, daß zweimal typisch norddeutsche Menschen, wie Brahms und Hebbel es doch sind, in der Atmosphäre des österreichischen Stammes Lösung und Aufhellung ihrer schweren Innerlichkeit und die letzte Rundung und Freiheit der Form gefunden haben. Das Geben und Nehmen der beiden Länder hält sich so die Wage und das Gesicht Deutschlands wäre um einen schönen Zug milder Heiterkeit ärmer, gäbe es den österreichischen Deutschen nicht.

Das Schicksal des deutschen Volkes ist in einem ganz besonderen Sinne daß die Stämme und ihre Eigenart geprägt worden. Während in allen anderen europäischen Ländern eine Hauptstadt die Repräsentation des gesamten Landes übernimmt, haben die Deutschen aus der Fülle ihrer Stammespersönlichkeiten heraus eine Menge kultureller Mittelpunkte geschaffen. Und erst im Laufe des neunzehnten Jahrhunderts hat sich das Schwergewicht der städtischen Entwicklung nach dem Norden auf der einen, nach dem Südosten nach der anderen Seite verschoben. Berlin und Wien sind neben München, Hamburg, den ehemaligen Residenzen des Südwestens, den freien Städten des Nordens und Westens die Kraftzentren der nationalen Existenz geworden. Und wenn etwas den geistigen wie den staatlichen Charakter der Deutschen ausmacht, so ist es, daß sie in einer breiten Spannung zwischen Ost und West, zwischen Nord und Süd die Fülle ihrer Gaben entfalten

Gewiß hat diese Breite der Existenz die Gefahr in sich, daß die Gestalt Deutschlands zu ungeprägt, zu verschwommen, zu unfaßbar dem Fremden erscheint. So ist es ein richtiger Instinkt der Nation, daß sie jetzt endlich den Weg zur staatlichen Einheit und Konzentration sucht, ohne sich die Fülle kultureller Möglichkeiten, die in der scharfen Ausprägung der Stammesindividualitäten lebt, verkümmern zu lassen. Einheit in der Vielfalt, dieses ästhetische Prinzip, das die großen Denker des Altertums formuliert haben, ist von ihnen als Erbe der Antike vor allem auf die Deutschen übergegangen. Vielfältigkeit, Individualität, das ist der innere Impuls jedes deutschen Menschen, der nun aber sich auf die Gefährdung seines Volkstums durch die Neigung zur Zersplitterung besinnt und diese Vielfältigkeit der Kultur im Staate zu einer Einheit binden will.

Als einen Ausdruck dieses Willens zur Einheit sind allerorten die österreichischen Deutschlandfahrer begrüßt worden. Als Repräsentanten dieses Willens grüßt sie auch die Reichshauptstadt mit dem schönen Ruf, mit dem in Linz und Wien bei der Fahrt des österreichisch-deutschen Volksbundes die reichsdeutschen Gäste von ihren österreichischen Gastgebern begrüßt wurden: Freundschaft! Ma.

*

Die österreichischen Journalisten waren gestern die Gäste des Senates von Hamburg, als dessen Vertreter sie abends Bürgermeister Dr. Petersen im Rathaus begrüßte. Petersen hielt eine feine Rede über die Eigenart der österreichischen Journalistik, die den künstlerischen Zug alles Journalismus besonders stark betone. Die Antwortrede des Musikkritikers des „Neuen Wiener Tagblatts", Dr. Decsey, erbrachte für Petersens Charakteristik den lebendigen Beweis. Er schilderte den Eindruck Hamburgs auf die österreichischen Gäste: niedersächsischer und Wiener Geist müsse sich verbinden, um die Ganzheit Deutschlands darzustellen und so nähmen die Oesterreicher in ihre Heimat die Idee des Länder- und Meere beherrschenden Kaufmanns aus Hamburg mit.

Die Einladung angenommen

Der entscheidende Kabinettsrat

Amtlich wird gemeldet:

Das Reichsministerium trat heute vormittag unter Vorsitz des Reichspräsidenten zu einem Kabinettsrat zusammen. Zur Beschlußfassung stand die deutsche Antwort auf die Einladung der alliierten Regierungen zu einer Konferenz über die Sicherheitsfrage. Es wurde beschlossen, die alliierte Einladung zur Konferenz anzunehmen. Als deutsche Delegierte werden der Reichskanzler und der Reichsminister des Auswärtigen an der Konferenz teilnehmen.

*

Der Kabinettsrat ist heute um 11 Uhr vormittags zusammengetreten. Unter dem Vorsitz des Reichspräsidenten v. Hindenburg nahmen sämtliche Mitglieder des Reichsministeriums an ihm teil.

Zu der am 5. Oktober beginnenden Paktkonferenz werden als deutsche Unterhändler Reichskanzler Dr. Luther und Reichsaußenminister Dr. Stresemann delegiert. Die Vollmachten der beiden Delegierten sind nicht beschränkt, das Kabinett hat lediglich „Richtlinien" für die zu führenden Verhandlungen aufgestellt, die sich in Uebereinstimmung mit der deutschen Note vom 20. Juli und mit den bisherigen Regierungserklärungen zur Paktpolitik befinden. Daß auf der Konferenz in der Schweiz nicht absolut bindende Abmachungen getroffen, nicht der Sicherheitsvertrag und die Schiedsgerichtsverträge mit den östlichen Nachbarstaaten Deutschlands abgeschlossen werden sollen, stand von vornherein fest. Aufgabe der Konferenz wird es lediglich sein, zu Vereinbarungen zu gelangen, die der Genehmigung durch die beteiligten Regierungen und Parlamente bedürfen, ehe sie in der Form von Verträgen gültig und bindend gemacht werden.

Trotzdem ist entscheidende Bedeutung der Ministerkonferenz in der Schweiz beizumessen. Denn selbstverständlich wird dort nichts vereinbart werden, was nicht nach der Ueberzeugung der Unterhändler von ihren Regierungen und Parlamenten genehmigt werden kann. Das wissen auch die Deutschnationalen.

Wenn sie trotzdem zunächst darauf bestanden, daß die Ministerkonferenz in der Schweiz nur den Charakter einer „Vorerörterung" haben müsse, und wenn sie forderten, daß lediglich der Reichsaußenminister, und zwar mit sehr stark eingeschränkten Verhandlungsvollmachten, zur Konferenz gehe, konnten unmöglich nur sachliche Bedenken maßgebend sein. Daraus ergab sich auch die Unhaltbarkeit ihrer Kampfstellung gegen die Paktkonferenz und der Zwang für sie, einzulenken, wenn sie es nicht auf einen ernsten Konflikt ankommen lassen wollten.

In der Beratung der deutschnationalen Reichstagsfraktion, die gestern bis über die Mitternachtsstunde hinaus gewährt hat, ist man deshalb auch zu dem Beschluß gekommen, die Beschickung der Konferenz prinzipiell zu billigen und nicht durch — über die Note vom 20. Juli hinausgehende — Forderungen Schwierigkeiten zu machen. Die Note vom 20. Juli aber ist, wie schon einmal hervorgehoben wurde, das geistige Produkt des Auswärtigen Amtes und die deutsche Grundlage für die Paktverhandlungen, die vom ganzen Kabinett gutgeheißen worden ist. Der Beschluß der deutschnationalen Fraktion bedeutet also genau genommen das verspätete Bekenntnis zu der Paktpolitik des Kabinetts, das nicht abgeschwächt werden kann durch die Erklärung, man messe der Paktkonferenz nur „unverbindlichen" Charakter bei. Denn selbstverständlich haben alle Vereinbarungen, die von den Bevollmächtigten der deutschen Regierung getroffen werden, bis zu einem gewissen Grade bindenden Charakter. Sonst wäre jedes Verhandeln wertlos. Aber es ist nur in der deutschen Politik möglich, daß man von einem Reichskanzler und einem Reichsaußenminister voraussetzen vorgibt, sie würden nicht im weitestgehenden Maße das nationale Interesse des Reiches bei ihren Verhandlungen wahrnehmen und nur solche Bindungen eingehen, die sie mit gutem Gewissen vor ihren Parlamenten und vor ihrem Volke vertreten können.

*

Der Aeltestenrat des Reichstags ist für kommenden Sonnabend 1/10 Uhr vormittags zu einer Sitzung einberufen worden. Auf der Tagesordnung steht der Antrag der Kommunisten auf sofortige Einberufung des Reichstages, um zu der außenpolitischen Lage Stellung nehmen zu können.

Fortsetzung der Preissenkungsaktion

In der heutigen Kabinettssitzung wurden auch die zur Behebung der gegenwärtigen Teuerungslage anzuwendenden Maßnahmen erörtert. Reichspräsident v. Hindenburg brachte dem Reichsministerium gegenüber eindringlich zum Ausdruck, daß alles nur irgend Mögliche geschehen müsse, die jetzige Preisbewegung im rückläufigen Sinne zu beeinflussen.

Die Weltwirtschaftskonferenz beschlossen

Loucheur im Völkerbundsrat

Nachrichtendienst der „Vossischen Zeitung"

jb **Genf**, 24. September

In der heutigen Sitzung des Völkerbundrates stand der bereits in der Kommission ausführlich behandelte Loucheursche Antrag für die Einberufung einer internationalen Wirtschaftskonferenz zur Verhandlung, der bereits in der 2. Kommission von den französischen Delegierten Jouhaux und Loucheur verteidigt wurde. Loucheur setzte sich insbesondere dafür ein, daß die Vorbereitungen zur Konferenz auf breitester Grundlage getroffen werden sollten und daß auch diejenigen Mächte, die heute noch nicht dem Völkerbund angehören, eingeladen werden müßten. Glauben Sie im Ernste, sagte er, daß der wirtschaftliche Wiederaufbau Europas mit Erfolg unternommen werden könnte, wenn z. B. Deutschland am Konferenztisch fehlen würde?

Die Delegierten Loudon-Holland, Cauvelaert-Belgien und Cobian-Spanien traten lebhaft für die Annahme des Berichts, den der italienische Delegierte Belloni erstattete, ein, der dann von der Versammlung unter großem Beifall einstimmig angenommen wurde.

Die ersten Besprechungen in Washington

Nachrichtendienst der „Vossischen Zeitung"

wsch **New York**, 24. September

Auf das Drängen Caillaux' hin findet die erste gemeinsame Sitzung der französisch-amerikanischen Schuldenkommission schon am Donnerstag vormittag statt. Caillaux erklärte, daß er in dieser Sitzung bereits ernsthaft verhandeln wolle und auf jede Begrüßungsansprache verzichten werde. Er habe Eile, heimzukommen und werde deswegen sofort auf den Kernpunkt losgehen. Er sei entschlossen, am 3. Oktober heimzufahren und könne deswegen keine Zeit versäumen.

Caillaux hat sich durch die betonte Energie, mit der er die Verhandlungen betreibt, bereits die Sympathien der geschäftsfrohen Amerikaner erworben. Schon im Salonwagen auf der Fahrt von New York nach Washington hielt er die ersten Konferenzen mit dem Unterstaatssekretär Winston ab. Sofort nach seiner Ankunft in Washington traf er mit dem amerikanischen Staatssekretär Mellon zusammen, mit dem er das Verhandlungsprogramm vereinbarte.

Trotzdem sowohl Caillaux als auch Mellon über die wahrscheinlichen Vorschläge sich ausschweigen, ist Washington natürlich mit

Gerüchten geschwängert. Aus scheinbar halbamtlicher Quelle verlautet, daß Caillaux zunächst seinen zweitbesten Vorschlag vorbringen wird, der sich an die Londoner Fundierung anlehne. Unter Zugrundelegung der Tatsache, daß die französischen Schulden bei Amerika 1½mal so groß wie die französischen Schulden an England sind, soll Caillaux Jahresraten von 90 Millionen Dollar anbieten wollen. Diese Zahlungen sollen aber mit nur 25 bis 30 Millionen Dollar beginnen und erst nach 20 Jahren auf den Höchstsatz von 90 Millionen Dollar ansteigen. Das würde in Wirklichkeit die verschiedenen Größenverhältnisse zwischen den beiden Schulden unberücksichtigt lassen und auch nur auf eine Durchschnittsjahresrate von 60 Millionen Dollar hinauskommen. Caillaux soll weiter entschlossen sein, den Grundsatz, daß Frankreich nie mehr zu zahlen brauche, als es selbst von Deutschland empfängt, durchzudrücken, dagegen die Idee, die deutschen Zahlungen für die französischen einzusetzen, fallen gelassen haben.

*

Das Pariser „Journal" glaubt zu wissen, daß Caillaux die Aufnahme einer Anleihe von 400 Millionen Dollar in den Vereinigten Staaten zu erhalten suche. Außerdem teilt der Sonderberichterstatter mit, daß Caillaux der amerikanischen Schuldenkommission eine Jahreszahlung von etwa 75 Millionen Dollar für den Anfang vorgeschlagen habe.

Notlandung im Manöver

Nachrichtendienst der „Vossischen Zeitung"

b **Dresden**, 24. September

Ueber Forchheimim sächsischen Erzgebirge kreuzte gestern nachmittag ein tschechischer Flieger, der notlanden mußte. Bei der Landung überschlug sich das Flugzeug und wurde erheblich beschädigt. Der Flieger blieb unverletzt. Die sächsische Reichswehr, die gegenwärtig im Erzgebirge ihre Manöver abhält, nahm den Flieger bei der Landung in Empfang und übergab ihn den zuständigen Behörden.

*

Die Untersuchung hat, wie wir hören, ergeben, daß der tschechoslowakische Fliegeroffizier anscheinend ohne Absicht die deutsche Lufthoheit verletzt hat. Unter Hinweis auf seinen Barographen hat er bei seiner Vernehmung durch die Polizeibehörde angegeben, daß er von Eger aus einen Höhenflug unternommen und sich dabei verflogen habe. Die Freilassung des vorläufig Festgenommenen ist bereits verfügt. Diese Haltung der deutschen Behörden ist um so bemerkenswerter, als gerade jetzt in Prag ohne Deutschland in Gegenwart u. a. des rumänischen Kronprinzen über die deutsche Luftfahrt verhandelt wird.

Schutzzoll und Volksgesundheit

Zunahme der Tuberkulose

Bei der Beratung des Etats des Volkswohlfahrtsministeriums im Preußischen Landtag sprach der sozialdemokratische Abg. Dr. Weyl über Geburtenrückgang und Verschlechterung der Volksgesundheit. Die schwere Wirtschaftskrise nach dem Kriege sei die Ursache der Verschlechterung der Ernährung und Gesundheit des Volkes. Um so verbrecherischer sei es, die Volksernährung durch die Schutzzollvorlage weiter zu verteuern und zu verschlechtern. Die Verbreitung der Tuberkulose steige in engem Zusammenhang mit der Verteuerung der Lebensmittel.

Stresemann wehrt sich

Das Versagen der deutschnationalen Schutzgarde

In der deutschnationalen Presse wird eine geradezu schamlose Hetze gegen alle diejenigen getrieben, die bei den Paktverhandlungen den endlichen Frieden für Deutschland herbeizuführen sich mühen. Die Rollen haben dabei die Deutschnationalen gut verteilt. Ihre Minister sehen ein, daß der Frieden für Deutschland nur mit den Methoden zu erhalten ist, die die Linkspresse seit Jahren gewünscht hat und für die sie von der Presse der Rechten mit Schmutz beworfen und der Vaterlandslosigkeit bezichtigt worden ist. Diese deutschnationalen Minister werden daher voraussichtlich dem Pakt zustimmen. Aber nun muß den von der deutschnationalen Presse verhetzten Wählermassen Sand in die Augen gestreut werden. Deshalb tut man so, als ob eine große deutsch-französische „Verschwörung" im Gange sei, deren unheilvolle Folgen für Deutschland nur dadurch abgewendet werden können, daß die deutschnationalen Minister durch ihre Wachsamkeit im Kabinett das Schlimmste verhüten. Schon jetzt soll der Pakt, der schließlich zustande kommen wird, als etwas hingestellt werden, das ganz anders aussehen würde, wenn die deutschnationalen ministeriellen Schutzgardisten nicht ihren Wachtdienst für das Vaterland geübt hätten.

Mehr oder weniger deutlich wird der Außenminister Dr. Stresemann als der Mittelpunkt der „Verschwörung" hingestellt. Nicht bloß in der unter Kontrolle der Oeffentlichkeit erscheinenden deutschnationalen Presse, sondern mehr noch in „Korrespondenzen", die direkt an Abonnenten vertrieben werden und sich mit dem Nimbus besonders guter Information umgeben, wird der deutsche Außenminister in einer Weise verdächtigt, die in keinem anderen Lande als in Deutschland denkbar wäre.

Natürlich tut sich in diesem Treiben der „Berliner Lokal-Anzeiger" besonders hervor. Seine Spezialität ist es, die Mitglieder der Volkspartei gegen den Außenminister (der ja auch noch immer der Führer der Volkspartei ist) aufzupeitschen. Der „Lokal-Anzeiger" verbindet diese Tätigkeit auf ganz eigenartige Weise mit einer Abonnentenwerbung. Er versucht nämlich mit Hilfe volksparteilicher Organisationen die Adressen solcher Personen zu erlangen, denen er auch wirksam das Verleumdungsgift gegen den Außenminister einspritzen kann. Die „Nationalliberale Korrespondenz" verlangt, daß der allgewaltige Hugenberg selbst einmal nach dem Rechten beim „Berliner Lokal-Anzeiger" sehen soll:

„Darum haben wir ihn," so sagt das offizielle Sprachrohr der Deutschen Volkspartei, „schon am 14. September gebeten, als wir genötigt waren, den „Lokalanzeiger" öffentlich aufzufordern, die Namen der geheimnisvollen Unterhändler zu nennen, die nach seiner Angabe in Paris für Stresemann tätig waren. Der „Lokalanzeiger" ist bis heute dieser Aufforderung nicht nachgekommen. Er hat auch nicht den Mut gefunden, seine Falschmeldung zu widerrufen. Zweck dieser Falschmeldung war, Unstimmigkeiten im Kabinett hervorzurufen und Stresemann in den Ruf eines Ministers zu bringen, der neben der amtlichen Politik eine private treibt. Denselben Zweck verfolgt der „Lokalanzeiger" jetzt, indem er es fertig bringt, aus der Erklärung der Deutschen Volkspartei für die amtliche Reichspolitik eine Aktion Stresemanns gegen die deutschnationale Koalitionspartei zu machen. Dabei besitzt die Berliner Hugenbergpresse die Unverschämtheit, sich in einem Rundschreiben an die Geschäftsstellen der Deutschen Volkspartei im Reiche mit der Bitte um Ueberlassung der Anschriften von Mitgliedern bzw. Anschriften der Ortsgruppenvorstände usw., zu wenden. Lügenhafterweise wird in diesem Rundschreiben behauptet, daß die Reichsgeschäftsstelle der D. V. P. bereits mehrere Hundert Anschriften zur Verfügung gestellt habe. Wahr dürfte dagegen das in dem Anschreiben gemachte Eingeständnis sein, daß die Hugenberg-Presse auf die Gewinnung volksparteilicher Abonnenten besonderen Wert lege. Diese Wertschätzung ist aber nur einseitig. Jedenfalls dürfte nach den Leistungen des „Lokalanzeigers" ein Zweifel über den wahren Charakter der Berliner Hugenberg-Presse in volksparteilichen Kreisen nicht mehr bestehen."

Der Weg des Sicherheitspakts und des Schiedsgerichtsgedankens

Nachrichtendienst der „Vossischen Zeitung"

c **Paris**, 24. September

Der Genfer Sonderberichterstatter der „Ere Nouvelle" hatte eine Unterredung mit einem der Vertrauten Lord Robert Cecils, der ihm folgendes erklärte: Wir bleiben dem Geiste des Völkerbundpaktes treu, aber durch die Erfahrungen der letzten Jahre gewitzt, sind wir der Ansicht, daß wir methodisch vorgehen müssen. Wozu nützt es, Regeln aufzustellen, die wir morgen doch abändern müssen. Wenn wir den europäischen Frieden mitaufbauen wollen, dann brauchen wir den russischen Zement und den deutschen Stein. Sonst bauen wir in die Wolken.

Wir haben die Erfahrung gemacht, daß wir, weder Sieger noch Besiegte, in der bisherigen Weise weiterleben können. Berlin und Paris müssen ein- für allemal die Mißverständnisse, die zwischen ihnen herrschen, zerstreuen. Wir sind also für einen Sicherheitspakt; denn er drückt die wirkliche Formel des Friedens aus. Wir haben also unsere Haltung in Genf nicht ohne Ueberlegung eingenommen, trotzdem man uns diese Haltung sehr verübelt und teilweise beinahe als skandalös angesehen hat. Wir haben die Friedensfrage von allen Seiten geprüft. Es gibt keine andere Lösung als die der regionalen Sicherheitsverträge. Diese Verträge führen uns von Etappe zu Etappe, zu dem höchsten Ziel, dem die Anstrengungen des Völkerbundes gewidmet sind.

Die „Ere Nouvelle" schreibt zu diesen Erklärungen: Wenn man Europa einen dauernden Frieden geben will, dann muß der Völkerbund der höchste Schiedsrichter sein. Damit aber der Völkerbund das sein kann, muß zunächst das deutsche Problem gelöst werden. Um aber das deutsche Problem zu lösen, ist es unbedingt notwendig, daß auch Moskau bald seinen Platz im europäischen Völkerkonzert einnimmt.

*

Ramsay Macdonald hat an die Schiedsgerichtsliga, die gegenwärtig Unterschriften aus allen Klassen der Bevölkerung Englands zu einer Erklärung sammelt, durch die sich die Unterzeichner verpflichten, jeden Dienst oder Unterstützung jeder Regierung zu verweigern, die nicht Streitfälle zuerst schiedsgerichtlicher Erledigung unterbreitet oder sich weigert, eine solche Erledigung anzuerkennen, einen Brief gerichtet, in dem er der Bewegung seine Unterstützung zusagt. Er erklärt, daß durch die freiwillige Unterwerfung der Staaten unter schiedsgerichtliche Abmachungen zwar der Krieg nicht für immer als gebannt angesehen werden könne, er aber doch zu einem großen Teil in Fesseln gelegt werde.

Einberufung des thüringischen Parlaments

Wie unser Weimarer Korrespondent meldet, ist das Landesparlament zum 12. Oktober einberufen worden, um sich mit der thüringischen Amnestie zu befassen.

„Der gläserne Pantoffel"

Franz Molnar im Theater am Kurfürstendamm

„Der gläserne Pantoffel", nach dem das neue Stück Franz Molnars sich nennt, ist ein Splitter aus den Märchenphantasien einer Magd, der in der trägen zähen Masse der neuen Komödie haften geblieben ist, ohne ihr irgend einen poetischen Glanz zu verleihen. Der witzbegabte Ungar Molnar hat uns durch manchen hübschen Einfall, durch ein Stückchen Tragik des Rummelplatzes oder durch manches übermütige Spiel der „Gesellschaft" unterhalten. Diesmal gefällt er sich darin, uns weder Volkstümlichkeit noch kecken Uebermut, sondern die Hefe des großstädtischen Lebens, die durch kein Gefühl, durch keinerlei Wärme ein dramatisches Leben empfängt, vorzusetzen.

Hauptschauplatz ist eine Pension, deren viel erfahrene Besitzerin Adele Respekt verlangt, weil sie acht Jahre einem Grafen als Geliebte gedient hat und die jetzt ihre Gunst an verschiedene Zimmerherren, die den Mietzins schuldig bleiben, verteilt. Ihr letzter Liebling war der gutmütige Goldarbeiter Paul, Hahn im Korbe ist zur Zeit ein Tischler namens Sipos, ein Rohling, der durch elementare Kraftäußerungen die Weiber anzieht, und den sie zu heiraten beschlossen hat. Sipos, der zu den Hunden gehört, die bellen, aber nicht beißen, läßt sich in die Ehe hineinzerren, die Hochzeit geht mit Lampions und Ehrengästen im Pensionsgarten vor sich; aber nicht nur ein heftiges Gewitter, sondern auch ein verheerender Ausbruch der Eifersucht stört die Feierlichkeit. Irma, das blutjunge mißhandelte, demütig willige Dienstmädchen der Pension, ist nicht umsonst in die Schule der Roheit und Gemeinheit gegangen. Das Stück will uns freilich glauben machen, daß es sich da um ein Naturkind handelt, in dem alle guten weiblichen und mütterlichen Instinkte erwachen. Irma träumt Märchen und läuft ins Theater, um die schönsten Redensarten der Romantik aufzuschnappen; aber verliebt in den brutalen Sipos — ein übermächtiges Gefühl, das bald in schwärmerischen Worten, bald in recht unappetitlichen Kundgebungen der Sinnlichkeit zum Ausdruck gelangt — will sie seine Ehe mit ihrer Herrin Adele nicht dulden. Sie zwingt beim Hochzeitsmahl ihrem vergötterten Sipos mehrere Küsse ab und schreit einige plumpe Indiskretionen über das Lasterleben der Rivalin in die Gesellschaft hinein. Da sich Sipos nichtsdestoweniger zum Hochzeitstschardas kommandieren läßt, denkt sie daran, ins Wasser zu gehen, flüchtet aber lieber in den Strom des Kokottentums, weil sie sich da am Leben erhält und sich bemitleiden kann. Sie versucht, sich am frühen Morgen Aufnahme in das Haus einer „soliden" Kupplerin zu erzwingen, und der Polizeiarzt, der sie bei ihrem Gebaren überrascht, bringt die vermeintlichen Urheber des Skandals auf die Wachtstube, wo denn im letzten Akte sich die „Unschuld" aller Vorgeladenen herausstellt, Adelens Ehe aber rasch aufgelöst wird und Irma als Sipo's erklärte Geliebte das Ziel ihrer Träume und ihres Lebens erreicht.

Molnar konnte bei all seinem scharfen Witze, der die stärksten Dosen Pfeffer nicht verschmäht, diese armselige Geschichte von dem Käthchen der Spelunke nicht ergiebig machen; der Ekel über die dargestellten Menschen und Verhältnisse wäre stärker als die zeitweilig auftauchende humoristische Wirkung, wenn nicht ausgezeichnete Kräfte für seine Figuren einträten und ein paar kecke Striche zu ergötzlichen Gestalten ergänzten. Käthe Dorsch und Max Pallenberg als verliebte Magd und verwöhnter Rohling hauchen den hingeschleuderten Szenen ein Schein- und Augenblicksleben ein. Die Dorsch ist nicht nur so sauber und appetitlich, daß man über das Narzissusspiel der Magd mit ihrer Körperlichkeit hinwegkann, sie gibt der schrankenlosen Hingebung, die an das Märchen „Die Schöne und das Tier" erinnert, der nichts weniger als keuchen Schwärmerei, die sich der abgenütztesten Phrasen aus schlechten Theaterstücken bemächtigt, einen solchen Reiz der demütigen hingebungsvollen Empfindung, daß man an diese Irma ein Weilchen glauben und mit ihr fühlen kann. Der Zauber eines einheitlichen Gefühls, das einen Menschen ganz ausfüllt, liegt in ihrer Demut, in ihrer Gefügigkeit, in ihrem Trotz. Ein Blick grenzenloser Zärtlichkeit, ein verklärter Gesichtsausdruck, eine vom Adel der Hingebung beherrschte Bewegung strafen die lächerlichen Worte, die die Magd im Munde führt, Lügen — die holde Natur kommt zum Durchbruch, so sehr Umwelt und Verschrobenheit ihr widersprechen. Man möchte diese Gestalt einer echten Dichtung dienstbar sehen. Pallenberg dagegen als Sipos ist echt vom Scheitel bis zur Zehe. Ein durch die Weiber frech gewordener Plebejer, häßlich in der Maske, brutal im Betragen, gutmütig bis zur Feigheit, bei allem Draufgängertum, nicht ohne Mutterwitz bei aller Unbildung, so stellt er den von zwei Weibern umworbenen Sipos dar, dessen Selbstgefühl eine Fülle von köstlicher Charakterkomik in sich schließt. Auch Rosa Valetti war von drastischer Echtheit in dem Gebaren der Pensionstyrannin, Falkenstein als Prototyp eines guten demütigen Jungen, der sich hin- und herschieben läßt als Goldarbeiter, und Adele Sandrock legte die ganze gespielte Majestät, die ihr gegeben ist, in die Rolle einer gesetzestreuen Kupplerin, die sich nicht nur durch ihren imponierenden Hut, sondern auch durch eine englische Gesellschafterin als unantastbare Dame der Gesellschaft aufspielt. Auch die lächerlich feierliche Hochzeitsgesellschaft und das frivole Getriebe auf der Polizeistube hatte gute Typen. Die durch die Regie Emil Linds gut zusammengehaltenen Darsteller fanden verdienten Beifall; der Autor zeigte sich nach dem Hochzeitsakt.

A. K.

Eine Leipziger Goethe-Ausstellung. Am 25. Oktober wird in den sämtlichen Räumen des Leipziger Kunstvereins eine Goethe-Ausstellung eröffnet werden, in der die Sammlung Kippenberg in Leipzig, die weitaus bedeutendste in Privatbesitz befindliche Goethe-Sammlung, ihre wesentlichsten Schätze an Handschriften, Büchern, Bildern, Büsten und Medaillen aus dem gesamten Umkreis der Welt Goethes in den Unterabteilungen: Goethe, Faust, Werther, Das Weimarische Fürstenhaus, Musik und Theater zeigen wird. Ein Silhouettenkabinett schließt sich an. In Verbindung mit der Ausstellung sind vom Leipziger Kunstverein eine Reihe namhafter Gelehrten zu Vorträgen eingeladen worden, in deren Mittelpunkt Goethe und die klassische Zeit stehen soll.

Georg Schweinfurths Nachlaß. Der Nachlaß des verstorbenen großen Afrikaforschers Georg Schweinfurth ist durch eine schon bei seinen Lebzeiten getroffene Vereinbarung Staatseigentum geworden. Seine Tagebücher, Briefe und übrigen Aufzeichnungen kommen in die Handschriftenabteilung der Preußischen Staatsbibliothek, Spezialaufzeichnungen über Botanik und Zeichnungen ins Botanische Museum und einiges, so auch wahrscheinlich seine Bibliothek, in die Sammlung der Gesellschaft für Erdkunde.

Die Pfändungsmarke auf dem Torso. Man schreibt uns aus Frankfurt a. M.: Im Liebig-Hause, der Städtischen Skulpturensammlung zu Frankfurt a. M., befindet sich ein Torso aus dem 4. Jahrhundert v. Chr., dessen jugendliche Formen die Darstellung eines ruhigen und edlen Frauenleibes erkennen lassen. Diesen Leib ziert seit einigen Tagen eine Pfändungsmarke — jawohl, eine Pfändungsmarke —, nicht etwa ein Zettel, der als Feigenblattersatz dienen soll, nein, oberhalb der Hüfte, damit ihn auch jeder sieht, ein weißer Zettel: „Das Städtische Einziehungsamt. Der Vollziehungsbeamte Kloos."

Die Vorgeschichte ist folgende: Die Direktion des Liebig-Hauses veranstaltet seit zwei Wintern in den Räumen des Museums Konzerte, um Gelder zur Herausgabe von Katalogen und zum weiteren Ankauf von Kunstwerken zu beschaffen. Eine Reihe namhafter Künstler, u. a. Clemens Krauß, Edwin Fischer, Alma Moodie, stellten sich in den Dienst der guten Sache und spielten ohne Entgelt zum Besten des Museums der guten Stadt Frankfurt. Jedoch hatte die Direktion nicht die nötige Rücksicht auf das Vergnügungssteueramt genommen, das kurzerhand die Veranstaltungen für Vergnügungen zweiter Klasse und somit sich für berechtigt erklärte, 25 v. H. Vergnügungssteuer zu verlangen. Die Direktion des Liebig-Hauses bezahlte nicht, und die Stadt wurde von der Stadt gepfändet. In diesen Tagen soll die öffentliche Versteigerung dieses Kunstwerkes stattfinden, bei welcher Gelegenheit wohl das Ausland in den Besitz dieser griechischen Originalskulptur kommt, während die Stadt im Bewußtsein, die Interessen der Steuerzahler gewahrt zu haben, zu ihrem Gelde kommt.

G. P.

Englisch und Amerikanisch. Vor einigen Jahren wurde Professor William A. Craigie, Professor für Angelsächsisch an der Universität Oxford, beauftragt, das große englische Oxford-Wörterbuch zu vollenden, das in den siebziger Jahren begonnen worden war und jetzt fertig vorliegt; es enthält in 10 Bänden auf 14 900 Seiten die Erklärung von 400 000 Wörtern. Bei einem gelegentlichen Besuch in Amerika wurden ihm dort Angebote gemacht, und er geht jetzt, wie das „Börsenblatt f. d. Deutschen Buchhandel" berichtet, an die Universität in Chicago. Craigie habe sich entschlossen, hört man, auch ein amerikanisches Wörterbuch zu schaffen. Es wird betont, daß es kein „Slang"-Wörterbuch sein, sondern Wörter enthalten wird, die in Amerika gebraucht werden, in England aber nicht, oder in anderem Sinne verwendet werden. Früher haben die Engländer immer etwas verächtlich auf die Amerikaner geblickt,

Besuch in Alexandrette

Von

H. J. v. Lassewitz,

Sonderberichterstatter der „Vossischen Zeitung"

✱ **Alexandrette,** im Sommer

Noch lagern sich die frühen Morgennebel um die hohen Kuppen des Giaur-Dagh und Amanus-Gebirges, als unser Schiff in die Bucht von Alexandrette (Iskenderun) einläuft und sich auf der offenen Reede vor Anker legt.

Unscheinbar hebt sich die Ortschaft ab von einem langgestreckten, mit Schuppen bebauten Strand, der einige Stege ins Meer streckt. Die Leichterboote, die den Frachtenverkehr zwischen den Schiffen und dem Ufer vermitteln, haben schon mit ihrer Arbeit begonnen.

Der gewöhnliche Anblick eines türkischen Küstenstädtchens... Indessen liegt Alexandrette nicht mehr in den Grenzen der neuen Türkei; es erfreut sich der Herrschaft der Trikolore, mit der Frankreich die seinem Herzen stets so nahen Syrer beglückt hat . . .

✱

Vor Tische las man's anders: Wilsons Träumereien und die Versprechungen der Entente im Weltkriege wollten aus der Abtrennung der ausgesprochen nichttürkischen Bestandteile vom alten Osmanischen Reiche ein großes unabhängiges arabisches Reich entstehen lassen.

Beim Auseinanderfall der alten Türkei schien jedoch die Neuschaffung von Mandaten den im Völkerbund vereinten „siegreichen" Mächten eine bessere Form für die Verfolgung ihrer historischen Aspirationen, die Wahrung ihrer finanziellen Interessen und für ihr eigenes Verbleiben in den Nachfolgestaaten zu bieten. Man hörte weniger, daß Frankreich durch ein dringendes Verlangen der Bevölkerung herbeigerufen sei, als daß es sich mit England über den Grad seiner Festsetzung in Syrien verständigt und bei der Konferenz von San Remo das Mandat über Syrien aus den Händen des Völkerbundes erhalten habe. Der arabische Schattenherrscher, Emir Faissal, wurde aus Syrien verjagt, als er sich nicht gefügig genug zeigte; Aufstände mit meist fremden Truppen unterdrückt; Grenzberichtigungen, die man England, der nachbarlichen Mandatarmacht, im Zweistromland und Palästina einräumte, jeweils zum Austauschobjekt gegen Zugeständnisse in der europäischen Politik machte.

Der Sandschak (Provinz) von Alexandrette und Antiochia spielte — als Ausgangspunkt nicht nur von Aleppo, sondern auch von dem türkisch-kilikischen Hinterlande — in allen Grenzverhandlungen Frankreichs mit der Türkei eine wichtige Rolle und hat, möchte es scheinen, ähnlich wie Mossul, den Charakter einer türkischen Irredenta angenommen. Die Sonderrechte, die Frankreich vertragsgemäß Alexandrette verleihen sollte, sind spärlich ausgefallen: der Gouverneur (Mutessarif) wird von „Syrien" aus ernannt, und ihm werden von dort aus seine Leute beigegeben; nur die türkische Sprache ist in der Verwaltung mit der arabischen und französischen gleichberechtigt, und gewisse budgetäre Einnahmen der Provinz werden nur für ihre eigenen Bedürfnisse verwandt.

Wie es heißt, war auch das mangelnde Eingehen Frankreichs auf die türkischen Wünsche in dieser Frage mit dafür maßgebend, daß Franklin-Bouillon, der den Türken weiter entgegenzukommen bereit war, den französischen Botschafterposten in der Türkei nicht erhielt. Also bleibt auch Alexandrette vorläufig bei der Trikolore . . .

✱

Auf meinem Schiff sinkt nach Erledigung längerer Formalitäten die gelbe Quarantäneflagge, und ich steige in einen Kaik, den die schnellen Ruderschläge von vier sonnenverbrannten Leuten im Fes der Küste zutreiben.

Ich durchschreite die Gruppe der Gendarmerie- und Zollbeamten und mache einen Gang durch die Stadt. Ich wandere durch die unbedeutenden Geschäfts- und Basarviertel, in denen sich Händler vergeblich bemühen, mir allerlei unbrauchbaren Kram aufzuschwatzen.

Der Tag beginnt heiß zu werden, und die verschiedenen Gerüche nach Hammeltalg, verbranntem Holz und allerlei Abfällen, die für die Straßen des Orients so kennzeichnend sind, verdichten sich. In einer von einem dichten Matten- und Laubdach überdeckten Gastwirtschaft am freien Meeresstrand mache ich Rast und lasse den Blick über das herrliche, farbenkräftige Meer schweifen, während ich einige Erfrischungen zu mir nehme: eisgekühltes Pilsener und „Mastyk", einen Anisschnaps, den man durch Hinzugießen von Wasser milchig färben kann.

Einige einheimische Fischer kommen ans Land zurück und verkaufen ihren Fang gleich am Strande von den Booten aus. An einer Stelle gibt es ein Gedränge: ein paar Leute haben eine riesige Seeschildkröte mitgebracht und ans Ufer gesetzt; ein Araberjunge hält sie an einem um ihre Vorderflosse geschlungenen Strick, setzt sich im Reitsitz drauf, und es gelingt ihm, sie anzutreiben, daß sie ins Meer kriecht und mit ihm zum Ergötzen aller Zuschauer weiterschwimmt! —

Neuangekommene Schiffe sind inzwischen auf der Reede an der Arbeit, zu löschen und zu laden. Der Schiffsverkehr von Alexandrette hat sich nach den Jahren der Wirren und Kämpfe wieder recht gehoben. Ins Land kommen hauptsächlich Kohlen, Zement und anderes Baumaterial, landwirtschaftliche Maschinen und vieles, was ein Land von verhältnismäßig geringer Entwicklung braucht. Die Ausfuhr war früher umfangreicher, da das Hinterland Teile des jetzt außerhalb Syriens liegenden Gebietes, teilweise sogar Bagdad, umfaßte. Es werden namentlich Wolle, Baumwolle, Seide, Getreide und sonstige landwirtschaftliche Erzeugnisse verfrachtet; sehr viel Vieh — schätzungsweise jährlich 10 000 Rinder und zehnmal so viel Schafe — geht nach Aegypten und neuerdings auch nach dem Piräus.

Den Ausbau des Hafens hat man auf die Zukunft verschoben; denn die endgültige staatliche Zugehörigkeit Alexandrettes ist ja noch nicht entschieden . . .

✱

Landeinwärts von der Stadt wird es sumpfig und ungesund. Ich nehme mir einen der ortsüblichen, klapperigen Wagen zu einer Fahrt dorthin, um zu schauen, wie man hier die Armenier untergebracht hat.

In Scharen, die nach Zehntausenden zählten, sammelten sie sich hier wie in Aleppo und anderen Orten in den letzten Jahren an, nachdem die Großmächte sie ohne Hilfe gelassen hatten. Amerika zeigte sich nicht in der Lage, hier einzugreifen, und weder Frankreich, noch England dachten daran, sich ihre phrasenhafte Armenierfreundschaft etwas kosten zu lassen.

In erbärmlichen Hütten, teils Pfahlbauten im Sumpf, aus Brettern, Zweigen, Dachpappe und dem Blech von alten Petroleumbehältern notdürftig errichtet, hausen hier diejenigen, denen es noch nicht gelungen ist, den gastlichen Boden der Trikolore zu verlassen oder sich eine neue Existenz zu schaffen. Langhin zieht sich diese Stätte des Elends zu beiden Seiten der Landstraße. Die Leute haben ihre Schuldigkeit für die Entente getan!

Ich fahre weiter, vorüber an Reihen aufgespannter Stacheldrahthindernisse, die man noch nicht abgeräumt hat.

Mein einheimischer Gastgeber zeigt mir etwas von der eigenen Kultur des Landes, einen ausgedehnten Garten, in dem aus den nahen Bergen kommendes Quellwasser eine prachtvolle, tropische Vegetation hat entstehen lassen. Oliven-, Feigen-, Quitten- und Mandarinenbäume, Bananenpalmen und Tomatenpflanzen wechseln mit üppigen Blumenbeeten ab. Weite Felder sind mit Baumwolle bepflanzt; der türkische Gärtner, der mir seine Kunst erklärt und gar nicht begreifen kann, daß bei uns im Norden so etwas nicht wachsen soll, bringt mir einige von den großen hellgelben und roten Blüten. Eine Seidenkultur ist in vollem Betrieb; große Massen von Kokons, deren Keime man durch Dämpfe abgetötet hat, werden gerade von fleißigen Händen sortiert.

Während ich weiterwandere, treffe ich auf die Ruine eines alten römischen Kastells, machtvolle, aus Steinblöcken aufgeschichtete Mauern, um die herum jetzt Pflanzenwuchs wuchert. Früher reichte das Meer soweit ins Land. Die alten Steine haben seither schon mehrere Herrschaften und ihr Ende überdauert.

Die Internationale der Nichtwähler

Deutschland guter Zweiter

Staatsminister a. D. Südekum hat in der „Vossischen Zeitung" vom 18. d. M. daran erinnert, daß bei der Reichstagswahl vom 7. Dezember 1924 und bei der Präsidentenwahl 1925 über 80 v. H. der Wahlberechtigten ihr Wahlrecht ausgeübt haben. Er hat bedauernd hinzugefügt, daß immerhin noch mehr als acht Millionen deutsche Wähler, ungefähr ein Fünftel aller Stimmberechtigten, der Urne ferngeblieben sind. Diese „Partei der Nichtwähler", wie Herr Südekum sie nennt, überragte erheblich die stärkste organisierte Partei, die sozialdemokratische, mit ihren 7¾ Millionen.

Herrn Südekum wird es kein Trost, vielleicht aber eine überraschende Mitteilung sein, daß trotz der erheblichen numerischen Stärke dieser Nichtwählerpartei Deutschland hinsichtlich der Beteiligung an den letzten Wahlen unter allen europäischen und amerikanischen Staaten an zweiter Stelle, dicht hinter England, steht. Ja, man kann sagen, überhaupt an zweiter Stelle, denn die beiden Ausnahmen, von denen noch die Rede sein wird, kommen für unseren Vergleich nicht in Frage.

✱

Mr. Simon Michelet ist Präsident des „National Get-Out-The-Vote-Club" (Heraus-mit-den-Stimmzetteln!-Klub) in Washington. Schon die Existenz und der urwüchsige Namen dieser Vereinigung deuten an sich auf die Tatsache hin, daß die Lauheit der amerikanischen Wähler einer derben Aufrüttelung bedarf. In der Tat ist die Wahlbeteiligung in den Vereinigten Staaten von Amerika von 80 v. H. in den achtziger Jahren auf 50 v. H. bei den Präsidentenwahlen 1920 und 1924 gesunken. Vor 40 Jahren standen die Vereinigten Staaten, was die Wahlbeteiligung betrifft, an erster Stelle unter allen Ländern. Warum, so fragt Michelet bekümmert, warum konnten damals 80 v. H. den Weg ins Wahllokal finden, und warum nicht auch jetzt? „Why not now?" Die Antwort überläßt er freilich anderen.

Der Schreiber dieser Zeilen könnte übrigens Herrn Michelet nachweisen, daß vor vierzig Jahren (wie die Zeit vergeht!) weit mehr als achtzig v. H. der Wahlberechtigten gestimmt haben. Wenigstens in New York. Das war zur Zeit der mächtigen Tammany-Hall-„Bosse" (Häuptlinge) Tweed und Croker, in den Jahren, da die politische Korruption in New York in ihrer Sünden Maienblüte stand. An den Wahltagen galt die Parole: „Vote early and vote often", stimme früh und stimme oft. Die gutbezahlten Leute, die „oft", d. h. in verschiedenen Wahlbezirken, stimmten, nannte man „repeaters", d. h. Wiederholer, oder auch „colonists", Kolonisten, weil sie sich zwecks „Wiederholung" in verschiedenen Wahlkreisen für etliche Tage niederließen. In den Geheimbüchern Tammany Halls wurden diese Gentlemen ganz offiziell unter diesen Bezeichnungen zu Buch geführt. Eines Tages trieben diese Herrschaften es so bunt, daß das Wahlergebnis angefochten und ein Bürgerausschuß mit der Prüfung der abgegebenen Stimmzettel beauftragt wurde. Da stellte sich denn die mathematisch nicht ganz leicht zu erklärende Tatsache heraus, daß volle hundertundzwölf v. H. der Wahlberechtigten ihre Stimme abgegeben hatten. Dann schon lieber Nichtwähler!

✱

Mr. Michelet hat die Wahlbeteiligung in allen Staaten, die Volksabstimmung haben, einem genauen Studium unterzogen. Er kommt zu dem Schluß, daß von allen europäischen und amerikanischen Ländern England an erster Stelle stehe, während Deutschland ein „dichter Zweiter" sei. Er schreibt:

„Bei den Parlamentswahlen 1924 haben 76 v. H. der britischen Wähler gestimmt, bei den vorhergegangenen Wahlen 82 v. H. Deutschland ist ein scharfer Konkurrent Englands. Bei der ersten Reichstagswahl auf Grund der Verfassung der Deutschen Republik haben 75 v. H. aller Deutschen im Alter von 20 Jahren und darüber gestimmt. Bei der Wahl 1924 stieg die Zahl der Stimmzettel um vier Millionen und erreichte so 80 v. H. der Wählerschaft, bei der Präsidentenwahl im April 1925 sogar 82 v. H."

Darnach war der Durchschnitt der Wählerbeteiligung bei den letzten Wahlen in England 79, in Deutschland 78 v. H. — wie man sieht, ein ganz geringfügiger Unterschied.

✱

Den Rekord an stärkster Wahlbeteiligung halten gegenwärtig Neuseeland und der australische Staat Queensland.

In den sechs Staaten des australischen Commonwealth und in Neuseeland beteiligen sich — im Gegensatz zu den Vereinigten Staaten und den europäischen Ländern — die Frauen in gleicher Stärke an den Wahlen wie die Männer; gelegentlich sogar noch stärker. Bei manchen Wahlen sind 84 bis 90 v. H. aller erwachsenen Frauen zur Urne gegangen. In den letzten zwanzig Jahren haben die australischen Staaten eine durchschnittliche Wählerzahl von 75 v. H. aller Stimmberechtigten aufzuweisen gehabt, in Neuseeland 80 v. H. Bei den Wahlen 1923 und 1924 haben in Neuseeland und Queensland beinahe 84 v. H. gestimmt. Bei der Volksabstimmung 1916 über die Soldatenaushebungen stimmten in Neuseeland sogar 86 aller Wahlberechtigten.

Mittel- und Südamerika haben die einzigen Länder aufzuweisen, in denen die Wahlbeteiligung schwächer ist als in den Vereinigten Staaten. Immerhin haben in Kuba bei den letzten Wahlen ungefähr 50 v. H. der Wahlberechtigten gestimmt, also beinahe derselbe Prozentsatz der Wähler wie in der unermeßlichen nordamerikanischen Union mit ihrer um so viel älteren und festeren politischen Organisation und Wahltechnik.

C. A. Bratter.

Spanischer Vorstoß in der Alhucemasbucht

Nachrichtendienst der „Vossischen Zeitung"

✱ **Madrid,** 24. September

Den spanischen Landungstruppen in der Bucht von Alhucemas, die bisher im schmalen Küstenstreifen zu Füßen der steilen marokkanischen Gebirgsabhänge in keiner beneidenswerten Lage waren, ist es gelungen, die umliegenden Gebirgshöhen zu erobern. Nach gewaltiger Artillerievorbereitung nahmen sie den Berg Malmusi und die kleine Halbinsel Morro Viejo mit Zwischengelände von 120 bis 160 Meter Höhe über dem Meeresspiegel. Die spanische Linie nähert sich damit Azdir, dem Hauptquartier der Marokkaner auf 6 Kilometer. Nach privaten Nachrichten leitete General Primo de Rivera persönlich die Operationen.

Nach einer Pariser Meldung richtet man sich im französischen Hauptquartier ernstlich auf einen Winterfeldzug ein. Es wird geplant, Baracken für die Reservetruppen aufzubauen sowie eine schnellere Ablösung der Kampftruppen durchzuführen. Ein umfassendes Programm für Wegebauten ist vorgesehen.

Wiedereroberung von Sueida

s **Paris,** 24. September

Nach einer amtlichen Mitteilung des französischen Kriegsministers ist die Zitadelle von Sueida, die 48 Tage lang von den Drusen belagert war, entsetzt worden. Gegen Mittag erreichten die Truppen des Generals Gmelin die Höhen südlich der Stadt. Es kam bei Tellahid, wo der Feind einen letzten Widerstand leistete, zu heftigen Kämpfen. Die französischen Truppen, die von zahlreichen Tanks unterstützt waren, hatten bis zum Einbruch der Nacht die die Stadt Sueida beherrschenden Höhen genommen. Der Feind zog sich darauf in nördlicher Richtung zurück. Heute vormittag erfolgte dann der Einmarsch der französischen Truppen in Sueida.

---

die die schöne Sprache Old-Englands verballhornen. Man sieht, daß in dieser Ansicht ein Umschwung eingetreten ist, wenn sich ein so hervorragender Kenner wie Craigie dafür hergibt, nicht nur das Bestehen einer amerikanischen Sprache anzuerkennen, sondern sie auch in einem Wörterbuch festzulegen. Für den deutschen Verleger ergibt sich daraus die Notwendigkeit, Bücher, die für Amerika bestimmt sind, nicht von einem Engländer, sondern von einem Amerikaner übersetzen zu lassen, wie man ebensowenig ein Buch für Spanisch-Amerika sich in Madrid übersetzen lassen darf, weil in Südamerika oft noch stärkere Abweichungen von der Sprache des Mutterlandes gebräuchlich sind.

Eine Million Dollar für vier Gemälde. Nicht zufrieden damit, daß er die Kunstwelt vor vier Jahren durch seinen aufsehenerregenden Kauf von Gainsbouroughs „Blue Boy" in Erstaunen gesetzt, gibt jetzt der amerikanische Sammler Henry E. Huntington bekannt, daß er vier neue Erwerbungen für seine wertvolle Sammlung — die er der Oeffentlichkeit zu überlassen gedenkt — gemacht hat. Wie berichtet wird, beträgt die Kaufsumme für diese vier Gemälde über eine Million Dollar. Darunter befindet sich ein zweiter, berühmter Gainsborough: das Portrait von dem Komponisten Karl Friedrich Abel, einem Schüler Johann Sebastian Bachs, der von Deutschland nach England übergesiedelt war und dort 1787 starb. Das Bild stammt aus der Sammlung George I. Gould. Aus der Galerie von Earl Spencer erwarb Huntington Reynolds' Portrait der Herzogin von Devonshire. Außerdem enthält die kostbare Neuerwerbung Huntingtons Romneys „Frau Burton" sowie eine ausgezeichnete Landschaft „Ansicht von Stour" von John Constable aus der Sammlung Horrock S. Miller in London.

Der Hauptmann-Vortrag verschoben. Der Vortrag von Gerhart Hauptmann im Herrenhause, der, als erster diesjähriger Dichterabend des Verbandes Deutscher Erzähler, am Mittwoch, dem 7. Oktober, stattfinden sollte, muß auf die Zeit zwischen dem 20. und 25. Oktober verlegt werden. Der neue Termin wird demnächst bekanntgegeben. Die gelösten Karten behalten ihre Gültigkeit.

Aus den Theatern. In der Staatsoper wird Barbara Kemp als erste Partie in dieser Spielzeit die Marschallin im „Rosenkavalier" am Sonntag, dem 27. d. M., singen. — Am Freitag, dem 25. d. M., wird statt „Intermezzo" „Salome" zusammen mit „Pulcinella" gegeben.

Friedrich Neubauer hat von der Intendanz der Staatstheater Urlaub erhalten, um die deutsche Uraufführung „Begier unter Ulmen" von O'Neill im Lessing-Theater zu inszenieren.

Gisela Werbezirk, Curt Bespermann, Lia Eibenschütz, Hans Junkermann, Alfred Haase und Olga Limburg sind in den Hauptrollen der nächsten Premiere des Trianon-Theaters „Im Damencoupé" beschäftigt.

Musik. Die japanische Sängerin Hatsue Yuasa singt am Dienstag, dem 29. September, in der Singakademie Arien von Gluck, Rosa, Caldara, Mozart, Puccini, Lieder von Brahms, Grieg und den beiden japanischen Komponisten Kohsaku Yamada and Hidemaro Konoyo.

Die fünf letzten Klaviersonaten von Beethoven spielt Ernst Schacht am 25. September in der Singakademie.

Aus Anlaß des Kongresses für Kirchenmusik ist am Montag, dem 28. September, abends 7.30 Uhr, im Festkonzert im Dom, in dem der Domchor ein neues Werk von Fr. Bachmann, eine siebenstimmige Messe, singen wird.

Die amerikanische Sängerin Myra Mortimer konzertiert zum ersten Male in Berlin am 1. Oktober im Beethoven-Saal.

Fünfzig Jahre Humboldt-Gymnasium

Eine Bildungsanstalt des Berliner Nordens

Zwei Schulanstalten Berlins feiern morgen und übermorgen vereint ihr Jubiläum: Das Humboldt-Gymnasium das Fest des 50jährigen und das Friedrichs-Gymnasium das Fest des 75jährigen Bestehens.

Am Schluß des laufenden Sommerhalbjahres blickt das Berliner Städtische Humboldt-Gymnasium auf fünfzig Lebensjahre zurück. Als Berlin zur Hauptstadt des Deutschen Reiches geworden war und damit einen nie geahnten Aufschwung nahm, hielten es Magistrat und Stadtverordnete für ihre Ehrenpflicht, auch für die „Oranienburger und Schönhauser Vorstadt", die damals noch ein Randgebiet war, eine höhere Lehranstalt zu begründen. So wurde am Anfang des Winterhalbjahres 1875/76 in dem Hause in der Gartenstraße, in dem es noch heute eine beträchtliche Anzahl der Jugend des Berliner Nordens vereinigt, das Gymnasium eröffnet, das unter dem Namen der beiden großen in diesem Norden Berlins beheimateten Brüder eine hohe Bestimmung zu erfüllen hatte. Zwar war die gewählte Stadtgegend, das Stadtviertel um den Stettiner Bahnhof, der Entwicklung eines humanistischen Gymnasiums nicht günstig, und die Anzahl der Schüler, die sich der neugegründeten Anstalt zuwandten, entsprach nicht immer den gehegten Erwartungen. In der Stadtverordneten-Versammlung erklärte es einer der Stadtväter für einen Fehler, daß man dort ein Gymnasium begründet habe; und selbst der Spott blieb nicht aus; man nannte das Gymnasium im „Vogtland" das „Pantineum". Aber allen äußeren Hemmungen zum Trotz gelang es den zielbewußten Bemühungen ihrer Direktoren, ihres vortrefflichen ersten Leiters, Dr. Schottmüller, des strengen, aber tüchtigen Dr. Lange und des ausgezeichneten Geheimrats Ellger, unterstützt durch eine große Anzahl hervorragender, zum Teil auch wissenschaftlich bedeutender Lehrer, die Anstalt auf eine solche Höhe zu heben, daß sie ebenbürtig neben den durch ihre Lage begünstigteren Schwesteranstalten stand.

Das Humboldt-Gymnasium ist stolz darauf, in dem oft etwas stiefmütterlich behandelten Norden Berlins eine Stätte der Kultur und der wissenschaftlichen Arbeit allezeit gewesen zu sein. Viele Hunderte von Männern, die zum weitaus größten Teile aus Familien stammen, für die es ein Opfer bedeutete, die Söhne auf eine höhere Schule zu schicken, verdanken ihm ihre geistige Bildung. Unter den fast 700 Abiturienten, die das Gymnasium seit Ostern 1880 mit dem Zeugnis der Reife entlassen hat, finden sich manche hochgelehrte Universitätslehrer, Richter höchster Gerichte, bedeutende Aerzte, eine große Anzahl von Geistlichen der evangelischen sowohl wie der katholischen Kirche und viele Philologen und Mathematiker, die nun durch ihre Wirksamkeit an anderen höheren Schulen Berlins und Preußens von dem Geiste Zeugnis ablegen, der auf dem Humboldt-Gymnasium gepflegt worden ist. Aber es fehlt unter ihnen auch nicht an Technikern und Kaufleuten, an Schriftstellern und Künstlern.

Von Anfang an hat die Anstalt den größten Wert auf eine gründliche humanistische Durchbildung ihrer Schüler gelegt, ohne daß sie deshalb jemals die mathematisch-naturwissenschaftliche Seite des Unterrichts oder die körperliche Ausbildung der ihr anvertrauten Jugend vernachlässigt hätte. Im übrigen ist die Geschichte der 50 Lebensjahre des Humboldt-Gymnasiums die Geschichte des preußischen Gymnasiums überhaupt. Vier einschneidende Unterrichtsreformen, die sie erlebt hat, haben sie wie die Schwesteranstalten durch das Eindringen oder weitere Vordringen immer neuer Unterrichtsstoffe und die dadurch bedingte Beschränkung der eigentlichen gymnasialen Unterrichtsziele stark gewandelt, und es ist charakteristisch, daß sich von ihren jüngeren Abiturienten eine verhältnismäßig sehr große Zahl technischen und kaufmännischen Berufen zuwendet.

Im Jahre 1907 erfuhr das Humboldt-Gymnasium eine Neugestaltung durch die Einrichtung realgymnasialen Ersatz-Unterrichts in den Klassen U III, O III und U II, der besonders für solche Schüler bestimmt ist, die mit dem Zeugnis der Reife für die Obersekunda in das praktische Leben treten wollen. Ein weiteres sehr bedeutsames Ereignis in seinem Leben war die im Jahre 1923 erfolgte Vereinigung mit dem Friedrichs-Gymnasium. Mehrere Lehrer und eine größere Anzahl von Schülern dieser Anstalt traten an das Gymnasium in der Gartenstraße über, und die Schule führt seitdem den Namen „Vereinigtes Friedrichs- und Humboldt-Gymnasium". Hatte sich durch diese Vereinigung die Zahl der Schüler vermehrt, so ist sie inzwischen durch die Aufhebung der Vorschule und das allmähliche Eingehen der M-Coeten wieder zurückgegangen, so daß die Doppelanstalt augenblicklich von etwa 400 Schülern besucht wird.

Das Humboldt-Gymnasium darf sich rühmen, sich neueren erziehlichen und unterrichtlichen Forderungen nie verschlossen zu haben. Die Schulgemeinde, die im Jahre 1919 begründet wurde, ist an der Anstalt noch durchaus lebendig; sie hat ein der körperlichen Erstarkung und der kameradschaftlichen Vereinigung der ihr Angehörigen gewidmetes eigenes Wanderheim bei Stolpe an der Nordbahn begründet, das die Schüler mit eigenen Kräften ausgebaut haben und selbst verwalten. Auch war das Humboldt-Gymnasium die erste Berliner Lehranstalt, die für einen Teil ihrer durch die Not der Kriegs- und Nachkriegszeit hart mitgenommenen Jugend eine Sommerschule eingerichtet hat. Im Sommer 1921 konnte die Untersekunda der Anstalt fünf Monate unter Aufrechterhaltung des gesamten planmäßigen Unterrichts auf der Insel Scharfenberg im Tegeler See verleben.

Mit dankbarer Erinnerung schaut die Mehrzahl aller Humboldtianer auf die Schulzeit zurück, und ein seit fast 40 Jahren bestehender Verein ehemaliger Schüler des Humboldt-Gymnasiums hält den Zusammenhang zwischen der alten Schule und ihren ehemaligen Schülern dauernd aufrecht.

Wir begrüßen das Humboldt-Gymnasium, das „Pantineum", an seinem fünfzigsten Geburtstage in der Hoffnung und mit dem Wunsche, daß es unter seinem jetzigen Leiter, dem früheren Neuköllner Stadtschulrat Dr. Arthur Buchenau, auch im zweiten Halbjahrhundert seines Daseins der Jugend des Berliner Nordens mit allen Kräften dienen und dem Vaterlande tüchtige Männer und dem deutschen Volke treffliche Führer erziehen möge.

Prof. Dr. C. C.

Die Tragödie in der Autodroschke

Die furchtbare Tragödie, deren Opfer der frühere Ostafrikakämpfer Freiherr von Krane geworden ist, ist zu einer Familientragödie für einen der besten und angesehensten graphischen Künstler Deutschlands geworden. Die unglückliche Frau, die in einem Anfall wilder Eifersucht auf der nächtlichen Autodroschkenfahrt erst ihren Begleiter erschoß und dann sich selbst schwer durch einen Schuß in den Kopf verletzte, ist die Frau Wilhelm Kuhnerts, des genialen Darstellers afrikanischen Jagd- und Tierlebens. Kuhnert, der am kommenden Montag sechzig Jahre alt wird, hat seine Frau vor mehreren Jahren kennen gelernt, als sie ihn in einem Sanatorium pflegte. Sie war sehr viel jünger als er. Es scheint, daß Frau Kuhnert Gründe hatte, auf eine andere Frau eifersüchtig zu sein, der Krane nähergetreten war. Dadurch erklärt sich wohl auch das Telephongespräch einer Frau Tietz, von dem wir heute morgen berichteten, die Krane eine längere Reise ermöglichen wollte, offenbar um ihn aus der Nähe der eifersüchtigen Frau fortzubringen. Im Krankenhaus, wo Frau Kuhnert liegt, hält man das Aufkommen der schwerverwundeten Frau für ausgeschlossen. Die Revolverkugel ist an der rechten Schläfe eingedrungen, nahe am linken Auge herausgeschlagen und hat den Sehnerv zerrissen. Allgemein ist das Mitgefühl mit dem seelisch völlig zusammengebrochenen beliebten Künstler sehr groß.

Der „Ufa-Palast" am Zoo in neuer Gestalt. Die Ufa hat die Sommermonate dazu benutzt, ihrem großen Film-Palast am Zoo nicht nur ein neues Gesicht, sondern auch eine neue Gestalt zu geben. Dieses Kino war ursprünglich eine riesige Halle in Eisenkonstruktion, die eine Ausgestaltung nach ästhetischen Gesichtspunkten nicht vorsieht. Um so erstaunlicher ist es, in welcher Weise es der Ufa gelungen ist, diesen nüchternen Riesensaal zu einem schönen und sogar intim und wohnlich wirkenden Raum zu gestalten. Er ist in seinem neuen Gewand ganz in Rot und Gold getaucht. Besonders der warme dunkelrote Ton des Stoffes, mit dem Fußboden und Möbel bedeckt sind, faßt die auseinanderstrebenden Linien des Raumes sehr gut zusammen. Dazu trägt auch seine Umgestaltung durch den Umbau bei. Obwohl durch Schaffung von Parkettlogen und durch zweckmäßige Einrichtungen des ersten Ranges ca. 800 Plätze gewonnen wurden, und die Zahl der Gesamtsitze auf 3000 erhöht wurde, gibt die nischenförmige Gestaltung des Bühnen- und Orchesterraumes dem Ganzen einen wohlgefälligen Abschluß, der eine glückliche Lösung dieser schwierigen architektonischen Frage bedeutet. Die Bühne ist mit allen technischen Neuerungen ausgestattet, wie Rundhorizont, Regenmaschine usw. Das Orchester in Stärke von 71 Mann ist halbkreisförmig in den goldenen Rahmen der Bühnennische eingeordnet. Das Theater wird mit dem Film „Charleys Tante" eröffnet.

25 Jahre Dental-Fortbildungsanstalt. Als Auftakt zu den anläßlich des 25jährigen Bestehens des Berliner Fortbildungs-Instituts des Reichsverbandes deutscher Dentisten geplanten Veranstaltungen (Festsitzung, Dental-Ausstellung, Festkommers usw.) fand gestern eine Besichtigung der jubilierenden Anstalt, Brunnenstraße 181, statt. An dem Institut sind ständig 20 Lehrkräfte tätig, Aerzte, Chemiker und Dentisten. Die Zahl der Praktikanten beträgt 50. Das Publikum wird größtenteils unentgeltlich behandelt. Die Einrichtung entspricht den modernsten Anforderungen der Hygiene und medizinischen Wissenschaft. Es gibt ein Extraktionszimmer, einen großen Plombierraum, ein Röntgenzimmer und ein Laboratorium, durchweg helle und luftige, mit den neuesten Apparaten ausgestattete Räume. Den Stolz des ohne jede öffentliche Beihilfe, ausschließlich aus den Mitteln der Organisation erhaltenen Instituts, bildet seine reichhaltige Sammlung von Lehrmitteln. Gleichzeitig mit dem Institut feiert auch dessen Direktor Imming, der es seit der Begründung leitet, sein 25jähriges Jubiläum.

Der Mord an Professor Rosen

Nachrichtendienst der „Vossischen Zeitung"

✻ **Breslau,** 24. September

Wie wir erfahren, hat nunmehr der Untersuchungsrichter die Voruntersuchung wegen Beteiligung an der Ermordung des Professors Rosen und des Schuhmachers Stock auf drei hiesige Untersuchungsgefangene ausgedehnt, die sich wegen anderer Delikte hier in Haft befinden. Es sind dies der Arbeiter Erich Naminger und Paul Handtke. Letzterer war vor einiger Zeit aus dem Görlitzer Zuchthause ausgebrochen, wurde aber kürzlich wieder in Breslau eingefangen. Desgleichen wurde gegen den Arbeiter Alois Fleischer, der sich vor einiger Zeit selbst mit der Mordsache in Verbindung brachte, später aber seine Aussagen widerrief, die Voruntersuchung eröffnet.

Brand auf dem Güterbahnhof Tempelhof. Infolge der vielen Brandstiftungen herrscht in Berlin eine starke Nervosität unter der Bevölkerung. Ein heller Feuerschein, der heute nacht über Tempelhof leuchtete, gab Anlaß zu übertriebenen Gerüchten. Es handelte sich in Wirklichkeit um einen geringfügigen Brand, der auf dem Güterbahnhof Tempelhof entstanden war. Beim Rangieren platzte ein mit Schwefel-Aether gefüllter Ballon, der auslaufende Aether entzündete sich an der Laterne eines Weichensignals und setzte einen Waggon in Brand, der mit 125 Ballons beladen war. Der Waggon ist mit seinem Inhalt völlig abgebrannt. Ein Umsichgreifen des Feuers wurde durch die Feuerwehr in kürzester Zeit verhütet.

Schwerer Betriebsunfall. In einem Raume der Firma Dewitt u. Herz in der Georgenkirchstraße 4 fiel dem Arbeiter Max Kizinski, der in Steglitz, Schadenrute, wohnt, ein schweres Messingstück auf den Kopf. Kizinski erlitt einen Schädelbruch und wurde bewußtlos in das Krankenhaus Am Friedrichshain gebracht.

Das Gebrauchskleid. Das Haus Wertheim zeigte in einem kleinen Kreis geladener Gäste neben Pariser Modellen und Schöpfungen eigener Ateliers, das Gebrauchskleid und den Gebrauchsmantel. Es waren Bekleidungsstücke für Frauen, die über begrenzte, ja sogar nur über sehr knappe Geldmittel verfügen und die doch nett, modern und schick angezogen sein wollen. Selbst die Frau, die nicht mehr jung und nicht mehr schlank ist, konnte unter den vorhandenen Modellen für sich Geeignetes finden. Für etwa 50 Mark waren bereits sehr hübsche Haus- und Straßenkleider, für 100 Mark schöne, gefällige Gesellschaftskleider zu sehen. Die moderne Linie, garnierte Taille, garnierte Aermel, weiter Rock, der der Trägerin etwas Beschwingtes, Flatterndes verleiht, ja selbst die Linie von morgen und übermorgen, die eingenähten Nöhte in der Taille, die der Frau wieder „Figur" gibt und die Büste berücksichtigt, gab es in reichster Auswahl zu bewundern. Die Mäntel waren meistens mit Pelz garniert, aus dicken Flauschstoffen. Besonders hübsch einige Reisemäntel, ganz groß kariert. Neben den Kleidern und Mänteln interessierte die zur Schau gestellte moderne Haartracht. Der „Bubi-Kopf" paßt nun einmal nicht mehr ganz zu dem alleralleneuesten Stil, zur weiblichen Linie, zu Falten und Falbeln, Jabots und Spitzen. Zu all dem, was die Mode uns wieder zu bringen scheint, und was der Franzose so hübsch „Frou-Frou" genannt hat. Tiefe Knoten im Nacken mit zerzausten Löckchen an beiden Seiten, oder richtige Korkzieherlocken, wie sie das englische Girl in den achtziger Jahren trug. Einseitig oder zweiseitig frisiert. Es war ein wunderhübscher Anblick, das Spiel des Haares auf dem weißen Frauennacken zu sehen, und darunter wieder eine richtige Gewandung, in der Schneiderphantasie und Schneidergeschick um Ausdruck ringt, so daß in der allerneuesten Frauentracht wieder das Weibliche mehr in die Erscheinung treten will.

Letzte Sportnachrichten

In Hamburg begannen auf der Alster die Sonder-Wettfahrten der Binnenjollen und der 15-Kilometer-Klasse um den Otto Bernhardt- bezw. den Windspiel-Preis.

Der ostpreußische Ringer Schikat, der jetzt in Dresden lebt, hat an Jaago, den Sieger in der letzten Berliner Ringerkonkurrenz, eine Herausforderung gerichtet.

In Prag hielt die Sport-Familie Kozeluh ein internes Tennis-Turnier ab. Karel Kozeluh, der Professional-Weltmeister schlug seinen Bruder Josef 6:2, 6:4, 3:6, 6:3. Der Amateurchampion der Tschechoslowakei Johann Kozeluh besiegte seinen Bruder Anton 6:1, 6:3, 6:2. Der fünfte Kozeluh ist Berufstrainer in Kopenhagen, und schließlich ist auch die Schwester Kozeluh tschechische Meisterin.

Der derzeit wohl beste englische Fußballer, Buchan, der dieses Jahr von seinem alten Vereine Sunderland zu Arsenal überging ist 34 Jahre alt geworden. Noch kein jüngerer hat diesen Meisterstürmer und Torschützen überholt oder auch nur erreicht.

In England sind die Racket-Arbeiter in den Streik getreten. Sollte dieser Streik länger dauern, besteht Gefahr für die englische Racket-Industrie, da große Mengen ausländischer Erzeugnisse eingeführt werden und wahrscheinlich ihre Gleichwertigkeit beweisen würden.

Beim Dreiländerkampfe der skandinavischen Leichtathleten, über den wir ausführlich berichtet haben, erzielte der Schwede Lindström seinen Weltrekord im Speerwurf erst mit dem letzten Wurfe, nachdem der Norweger Sunde zuvor seine Leistung von 64 Meter auf über 65 verbessert hatte und als sicherer Sieger galt. Auch beim Werfen kann es eben schönen und spannenden Kampf geben.

Das Blau-Weiß-Tennis-Turnier konnte wieder eine Rate abtragen. Leider ist wieder schlechtes Wetter eingetreten.

In der Zeit vom 19. bis 21. September hielten die deutschen Land-Erziehungsheime ihr jährliches Sportfest ab, das unter der Oberleitung Dr. Andressens gute Leistungen brachte und einen glatten Verlauf nahm.

Mariendorf

Freitag, 25. September, 1½ Uhr

1. Hellina — Natal.	5. Siegleicht — Lenz I.
2. Natalis — Altmark.	6. Lump — Odessa.
3. Quadrat — Lebenskünstler.	7. Ft. Ch. Mills — Ft. Jauß jr.
4. Gest. Damsbrück — Ft. J. Mills.	8. Fahrt Grube — Johanniskäfer.

Zwei Schiffe in der Weser festgekommen. Das Motorschiff „Vogtland" der Hapag ist am Mittwoch abend während der Fahrt nach Bremen-Stadt unterhalb Vegesack bei der Vulkanwerft festgekommen. Dabei ist der Lloyd-Schlepper „Wega", der den Dampfer im Tau hatte, gekentert. Sechs Mann der Besatzung sind ertrunken. Nach zwei Stunden wurde der Dampfer wieder flott gemacht. Der Schlepper liegt im Fahrwasser. Das Unglück ist anscheinend dadurch entstanden, daß das Motorschiff „Vogtland" beim Auflaufen plötzlich starke Schlagseite bekam und der Schlepper „Wega" durch die gespannte Schlepptrosse zum Kentern gebracht wurde. — Der ehemalige Lloyddampfer „George Washington", der 1918 an Amerika ausgeliefert werden mußte, ist am Dienstag in der Wesermündung auf Grund geraten. Der Dampfer, der früh Bremerhaven mit 600 Passagieren verlassen hatte, geriet etwa 20 km unterhalb Bremerhaven auf eine Schlickbank. Es gelang erst nachmittags mit Hilfe der aufkommenden Flut, den Dampfer wieder flottzumachen, der darauf seine Fahrt nach Cherbourg fortsetzte. — Dieser doppelte Unfall scheint auf Fahrwasserveränderungen der Weser hinzuweisen.

Die Lohnbewegung der städtischen Arbeiter. Am gestrigen Mittwoch fanden im Rathaus die Verhandlungen zwischen dem Tarifvertragsamt des Magistrats und dem Gemeinde- und Staatsarbeiter-Verband über die Lohnforderungen der Kämmereiarbeiter statt, die eine Lohnerhöhung von 10 Pf. für die Stunde verlangen. Es handelt sich hier um die 16 000 Arbeiter der rein städtischen Betriebe, die der Kämmereiverwaltung unterstehen, wie die Arbeitnehmer der Straßenreinigung, Kanalisation usw. Die Verhandlungen sind noch zu keinem Abschluß gelangt. Für Donnerstag nächster Woche sind neue Verhandlungen anberaumt worden, und Anfang der nächsten Woche werden sich der Stadtverordnetenausschuß und die Stadtverordnetenversammlung mit den Lohnforderungen der städtischen Arbeiter beschäftigen.

Pfeffer-Attentat nach einem Ehescheidungsprozeß. Ein gepfeffertes Nachspiel hatte ein Ehescheidungstermin, der heute vormittag vor dem Landgericht Berlin-Mitte stattfand. Nach Schluß des Prozesses schüttete die Ehefrau Minna B. der Zeugin E. K. aus Berlin in der Grunerstraße eine Tüte gemahlenen Pfeffer in die Augen, so daß die Frau nichts mehr sehen konnte. Die Attentäterin flüchtete, um sich vor dem erregten Publikum in Sicherheit zu bringen, ins Polizeipräsidium, wo sie in Schutzhaft genommen wurde.

Tödliche Fliegerabstürze. Bei Bromberg ist ein Militärflugzeug abgestürzt. Das Flugzeug wurde zertrümmert, die beiden Insassen wurden auf der Stelle getötet. — Ueber Nyhamnsläge (1½ Meilen von Helsingborg) geriet ein Wasserflugzeug der schwedischen Marine in Brand und stürzte ins Wasser. Der Führer erlitte nur geringfügige Brandwunden, während der Mechaniker den Tod durch Ertrinken fand. Seine Leiche konnte bisher noch nicht geborgen werden. — Die beiden britischen Fliegeroffiziere, Thorpe und Cos, die in der Nähe von Filton Aerodrom Bristol Landungsversuche übten, verunglückten bei einem dieser Versuche, aus einer Höhe von 450 Fuß, und wurden getötet.

Demokratischer Klub. Freitag, 25. September, 8 Uhr abends, spricht im Demokratischen Klub dessen Präsident, Botschafter a. D. Graf von Bernstorff, über die sechste Generalversammlung des Völkerbundes, von der er soeben aus Genf zurückgekehrt ist. Zu dem Vortrag haben nur Mitglieder und durch Mitglieder eingeführte Gäste Zutritt.

Modenschau mit Tee am Donnerstag, 24. September, nachmittags 4 Uhr, im Modehaus Herrmann Gerson, Werderscher Markt 5-6, II. Stock, zum Besten des Altersheim-Fonds der Verbündeten Vereine für Mittelstandsfürsorge, e. V. Karten sind zu haben an den Kassen der Firma Herrmann Gerson.

Goldene Hochzeit. Ingenieur Hermann Schmidt und seine Ehefrau Hedwig, geb. Elmer, wohnhaft Bundesratsufer 1, Berlin, begehen am Sonntag, dem 27. September, das Fest ihrer Goldenen Hochzeit.

Wetteraussichten für Berlin und das Reich. Nachlassen der Niederschläge und Bewölkungsabnahme. Leichte Abkühlung.

In Ost- und Süddeutschland Regenfälle. Weiter im Nordwesten zeitweilige Aufheiterung. Im allgemeinen etwas kühler.

(Hierzu eine Beilage.)

Verlag und Druck: Ullstein A. G. Berlin.

Finanz- und Handelsblatt der Vossischen Zeitung
mit Kurszettel der Berliner Börse.
Beilage zu Nummer 453
Chefredakteur: Georg Münch. Verantwortlich: Max Mattersdorf-Friedenau.
Donnerstag, 24. September 1925, abends

Abgabeneigung

Im Verlauf leicht erholt

Die Stimmung der Börse blieb heute weiter nervös. Die Gerüchte über Schwierigkeiten am Getreidemarkt und auch in der Bankwelt erhielten sich. Es kam hinzu, daß die Spekulation zum Teil zu neuen Leerverkäufen, namentlich am Montanaktienmarkt, schritt. Die wenig zufriedenstellende Handelsbilanz und Situationsberichte über neue Stillegungen in Oberschlesien förderten zunächst eine gewisse Abgabeneigung, und die Kurse gaben, abgesehen von einigen Spezialwerten, meist weiter nach. Im Verlauf trat dann eine kleine Erholung ein, die ihren Ausgang von Deckungskäufen der Spekulation am Montanaktienmarkt nahm. Immerhin blieb das Geschäft unter Schwankungen ziemlich unlustig.

Am Montanaktienmarkt vermochten sich oberschlesische Werte trotz der erwähnten Berichte über neue Stillegungen zu behaupten. Insbesondere gewannen Laurahütte 1½ pCt., weil man wissen wollte, daß die polnische Regierung bereit sei, einen größeren Kredit zu gewähren. Im Gegensatz dazu waren westliche Werte vorwiegend angeboten. Kaliaktien lustlos und vorwiegend abbröckelnd, nur Aschersleben (3⅞) gefragt. Chemische Werte waren uneinheitlich. Unter Waggonwerten sind Hannoversche Waggon (+ 3⅛) zu erwähnen. Petroleumaktien waren leicht rückgängig. Schiffahrtswerte bröckelten zunächst allgemein ab, waren später aber auf Arbitragekäufe leicht erholt. Bankaktien zeigten zumeist Rückgänge von ½ pCt., Reichsbankanteile gingen bei zeitweilig etwas lebhafterem Geschäft ebenfalls etwas zurück.

Am Markt der heimischen Renten ging die Kriegsanleihe auf 0,205¼ zurück, Schutzgebietsanleihe zu Beginn mit 5,10 relativ gut gehalten, bei stärkerem Angebot ging der Kurs später auf 4,75 zurück. Unter ausländischen Renten setzten Gold-Mexikaner ihre Aufwärtsbewegung bei lebhafteren Käufen fort, die im Zusammenhang mit den höheren Londoner Notierungen stehen. Auch ungarische Werte waren etwas befestigt.

Im weiteren Verlauf machte sich auf Deckungskäufe eine gewisse Befestigung geltend. Man hörte vorwiegend Geldkurse und zwar Phoenix 71¾, Gelsenkirchen 73½, Deutsch-Luxemburg 69½, Rheinstahl 58½, Harpener 102¾, Deutsche Erdöl 79¾, Schutzgebietsanleihe 5 G. Kriegsanleihe 0,210½. — Die Käufe stammten zum Teil von guter Bankseite und sind im Wesentlichen zurückzuführen auf Nachrichten, nach denen der Phoenix im August mit günstigeren finanziellen Ergebnissen gearbeitet habe. (Siehe besondere Notiz.)

Am unnotierten Markt war keine nennenswerte Bewegung festzustellen, vorübergehend konnte man in Diamond kleine Arbitragekäufe beobachten.

	24. 9.		24. 9.		24. 9.		24. 9.
Adler Kohle	2,80	Holsatia †	20,00	Schebera †	35 75	Nieders. †	80,00
Albr.&Mst. †	29,00	Hlzm.Glas †	—	Sdd.Scheb. †	48,00	Ronnenbg †	122,50
Benz	2,75	Hünlich †	—	Schwerdtf. †	52,00	Steinförde †	—
Bergb. A-G.		Ifa †	—	Jul. Sichel †	6,90	Wittekind †	53,50
Präsident	—	Ind.Beteil. †	37,50	Stoewer †	54,50		
BrownBov †	56,00	K. Rheydt †	127,00	Stral. Glas †	78,00	Dt. Petrol. †	73,25
Chl.W.Ter †	80,00	Lrch.&Nip. †	37,50	Terrafilm †	25,00		
Dt.Lastaut †	56,50	Lloyd Dyn. †	—	T.Niedrsch †	—		
Gebr.Dopp †	15,00	Manoli Zig. †	38,00	Trier. Wlz. †	55,00	*Diamond	21,50
DuxPorzell.	21,00	Medico †	—	Ufa †	60,00	Kaoko	2,00
Evaporat. †	16,00	Müll. Kaff. †	45,00	Winkelhs. †	—	*Salitrera	217,50
Fraurt Pz. †	17,00	Nation. Film	0,375	Zhld. West †	32,50	Sloman	5,00
Frist.& Ross	70,00	Neue Bod. †	10,00			SüdsPhosph	31,0)
Getreide-C.	—	Nienb.Eis. †	47,0	Adler Kali †	83,00		
Glücka. B. †	16,00	Oehrg.Bg. †	107,00	Benthe	1,50	*C.Hisp.Akt	1070,00
Grk.Frank †	64,00	Oeynh.Ma. †	38,00	Halle Kali †	98,00	do. C. 50%	892,50
Gum. Elbe †	115,00	Phön. Zhb. †	—	Hanov.Kal †	66,00	*do.arg.Bds.	356,00
Haag&Rött †	90,00	Pose †	17,50	Heidbrg.Vz.	37,00	*do.span.do.	352,00
Max Hasse †	—	Ravené St. †	80,0	Kali-Ind. †	149,00	Petersb. Int.	1,50
Hochfrequ †	67,00	Rein. Tab. †	—	Krügersh. †	90,50	Russenbk.	2,625

* In Mark per Stück. † In Goldprozenten.

*

Am Geldmarkt stellt sich tägliches Geld wieder auf 8—9½, Monatsgeld 10—11½ pCt.; in den Anforderungen hat sich im Vergleich mit gestern hier kaum etwas geändert. Am Privatdiskontmarkt blieben die Sätze für kürzere Sichten mit 7¼ pCt. bzw. längere Sichten mit 7 pCt. die gleichen wie am Vortage.

*

Frankfurter Börse

Auf Deckungen etwas befestigt. Man nannte Phönix 71, Rheinstahl 58¾, Höchster Farbwerke 119, Badische Anilin 122¼. Anleihen kaum verändert, nur Schutzgebietsanleihe sehr schwach: 4,8. Pfandbriefe eine Kleinigkeit höher. Im Freiverkehr nannte man Krügershall 93, Ufa 60,5, Petroleum 67, Brown Boveri 55, Benz 45, Becker Kohle 52, Api 0,45. Der Geldmarkt blieb sehr leicht.

Hamburger Börse

Die Schwierigkeiten bei der Winterschen Papierfabrik (siehe besondere Notiz), die Sorge hinsichtlich des Ultimos und die Abgaben, die auf die Notwendigkeit der Bareinlagen zum Terminhandel in Berlin zurückgeführt werden, drückten auf die Börse so daß bei geringem Angebot die Kurse nachgaben. Gegen 12.30 Uhr waren Llyod 61½, Hamburg-Süd 80, Roland 87, Elbe 34, Paket 57¾; Lokalwerte überwiegend angeboten, fast geschäftsols. Nur Carstadt blieben weiterhin bei 102 gesucht.

*

Der Zloty ist heute vernachlässigt, wie schon aus der großen Spanne von 6,05—6,15 in der Usance Kabel New York gegen Zloty hervorgeht, die einer Parität von 68½—69½ Reichsmark für 100 Zloty entspricht. Sonst sind die nordischen Valuten Oslo und Kopenhagen unter Schwankungen wieder etwas schwächer. London gegen Oslo 23,74—78, London gegen Kopenhagen 20,03—07, London gegen Belgien stellte sich auf 111 à 111¼. London gegen Kabel stellte sich auf 4,8460—80. Das englische Pfund liegt also etwas fester.

Berliner amtliche Devisenkurse

Telegr. Auszahlungen		Bank-Diskont	24. 9. Geld	24. 9. Brief	23. 9. Geld	23. 9. Brief
Reichsb.-Disk. 9% Lomb. 11%						
Holland	100 Gulden	4	168,63	169,05	168,57	168,99
Belgien	100 Franken	5½	18,35	18,39	18,31	18,35
Oslo	100 Kronen	5½	85,49	85,71	87,09	87,31
Kopenhagen	100 Kronen	5½	101,47	101,73	101,57	101,83
Schweden	100 Kronen	5	112,61	112,89	112,66	112,94
Danzig	100 Gulden	9	80,75	80,95	80,62	80,82
Helsingfors	100 finn. M.	8	10,56	10,60	10,56	10,60
Italien	100 Lire	7	17,12	17,16	17,10	17,14
London	1 Lstr.	4½	20,324	20,374	20,324	20,374
New York	1 Dollar	3½	4,195	4,205	4,195	4,205
Paris	100 Franken	6	19,86	19,90	19,87	19,91
Schweiz	100 Franken	4	80,95	81,15	80,96	81,16
Spanien	100 Peseten	5	60,45	60,61	60,32	60,48
Deutsch-Oest. abg.	100 Schilling	9	59,10	59,24	59,09	59,23
Prag	100 Kronen	7	12,425	12,465	12,432	12,472
Budapest	100000 Kronen	9	5,88	5,90	5,88	5,90
Buenos Aires	1 Papier-Peso	—	1,696	1,700	1,699	1,703
Bulgarien	100 Leva	10	3,055	3,065	3,055	3,065
Japan	1 Yen	7½	1,716	1,720	1,715	1,719
Rio de Janeiro	1 Milreis	—	0,576	0,578	0,578	0,580
Jugoslavien	100 Dinar	7	7,44	7,46	7,45	7,47
Portugal	100 Escudos	9	21,075	21,125	21,075	21,125
Konstantinopel	1 türk. Pfd.	—	2,325	2,335	2,33	2,34
Athen	100 Drachmen	10	6,09	6,11	6,09	6,11
Canada	1 kanad. Doll.	—	4,195	4,205	4,195	4,205
Uruguay	1 Gold-Peso	—	4,185	4,195	4,185	4,195

Am Notenmarkt wickelte sich die Kursfeststellung der Dollarnoten heute sehr schnell und ruhig ab. Das Geschäft war heute wesentlich geringer. Der Kurs ging auf 4,244 zurück. Exekutionen erfolgten heute nicht, da, soweit noch Lieferungsrückstand vorhanden ist, dieser morgen ausgeglichen werden wird.

Wechselkurse in Südamerika. (Telegr. der Deutschen Ueberseeischen Bank.) Buenos Aires, 23. September: London (Kabelzahlung) [illegible] Pence gleich 1 Goldpeso. New York (Kabelzahlung) 108,60 Goldpeseten gleich 100 amerik. Doll. Berlin (Kabelzahlung) 3,86 Rm. gleich 1 Goldpeso. — Lima, 22. September: London (90 Tage Sicht) 22¼ pCt. Prämie. New York (Sicht) 3,92 amerik. Dollar gleich 1 peruan. Pfd. — Montevideo, 23. September: New York (Kabelzahlung) 100,10 urug. Goldpeseten gleich 100 amerik. Doll. — Rio de Janeiro, 23. September: London (Kabelzahlung) 6 25/32 Pence gleich 1 Milreis. New York (Kabelzahlung) 7 Milreis 310 Reis gleich 1 amerik. Doll. — Valparaiso, 23. September: London (90 Tage Sicht) 39,60 chil. Papierpeseten gleich 1 Pfd. Sterl. New York (Sicht) 8,27 do. gleich 1 amerik. Doll.

Moskau, 23. September. Devisen. (Telegr. der Garantie- u. Kreditbk. f. d. Osten.) 1000 engl. Pfd. gleich 940,5 Tscherwonzen; 1000 Dollar gleich 194 Tscherwonzen.

*

Die neue Berliner Bankierinsolvenz. Wie wir bereits in unserem gestrigen Börsenbericht kurz erwähnt haben, hat sich die Berliner Bankfirma Max Meerbothe u. Co. insolvent erklärt. Es handelt sich auch in diesem Fall nur um eine kleinere Firma, deren Verbindlichkeiten für die Börse ohne Bedeutung sind.

Besserer Geschäftsgang beim Phönix. Vorgestern hat, wie an der Börse bekannt wurde, eine Aufsichtsratssitzung der Phönix A.-G. für Bergbau und Hütenbetrieb stattgefunden. Es verlautet, daß in dieser Sitzung verhältnismäßig günstige Angaben über den Geschäftsgang gemacht worden sind. Das Augustergebnis sei, so heißt es, auf rund 1¼ Million Mark zu schätzen, wovon aber noch die üblichen Abschreibungen usw. abzuziehen sind. Im besonderen soll darauf hingewiesen worden sein, daß sich die Ergebnisse in den letzten Monaten gebessert haben, nicht nur bei dem Phönix, sondern überhaupt in der ganzen westdeutschen Eisenindustrie.

Die Zusammenschlußbestrebungen der rheinisch-westfälischen Industrie. Gestern fand in Essen eine Besprechung der Vertreter der an den Zusammenschlußbestrebungen beteiligten rheinisch-westfälischen Montan-Konzerne statt, um insbesondere über die Gestaltung des Problems nach dem Ausscheiden der Firma Kruppe aus dieser Vereinigung zu beraten. Man ist zu der Ansicht gelangt, daß die völlige Verschmelzung der Werke zu einer Eisengesellschaft zu große Schwierigkeiten bietet, namentlich was die Festsetzung der Anteile der einzelnen Werke angeht. Die Schwierigkeiten glaubt man auf ein Mindestmaß verringern zu können, wenn man die einzelnen Gesellschaften zwar bestehen läßt, dagegen den Produktionsapparat der verschiedenen Unternehmungen durch eine neu zu gründende Betriebsverwaltungs-Gesellschaft nach einheitlichen Gesichtspunkten arbeiten läßt. Das Kapital dieser Betriebsgesellschaft wird nach dem Rücktritt der Firma Krupp auf 500 bis 600 Millionen Rmk. bemessen werden. Außer den produktionstechnischen und finanziellen Vorteilen einer solchen Zusammenfassung verspricht man sich schon für die nächste Zeit den Erfolg, daß einer derartig fundierten Gesellschaft leichter ein langfristiger großer Kredit gewährt werden wird, und damit die großen Sorgen, die den Konzernen mit mehreren oder weniger zahlreichen kurzfristigen Krediten unter den heutigen Verhältnissen verursacht werden, zum größten Teil verschwinden würden. Bezüglich der Firma Krupp besteht die Hoffnung, daß einzelne Werke dieses Unternehmens, vor allem die für einen solchen Zusammenschluß besonders geeignete Friedrich-Alfred-Hütte in Rheinhausen, dem geplanten neuen Unternehmen beitreten werden. Die Zusammenschlußbestrebungen werden energisch betrieben, und man hofft, auf der angedeuteten Basis in kurzer Zeit zu einem positiven Ergebnis zu gelangen.

Neufestsetzung der Produktionseinschränkung in der Rohstahlgemeinschaft. Die Stahlwerksbesitzer von der Rohstahlgemeinschaft (Deutscher Stahlwerksverband) werden lt. „Konj. Korr." zu einer Mitgliederversammlung auf Donnerstag, den 1. Oktober, nach Düsseldorf eingeladen. Auf der Tagesordnung steht neben der Erstattung des Marktberichtes und neben den internen Angelegenheiten die Festsetzung der Produktionseinschränkung für Oktober, die für September 35 pCt. betragen hat und aller Voraussicht nach eine weitere Verschärfung erfahren dürfte. Im Anschluß daran werden in den einzelnen Verbänden der A.- und B.-Produkte die Verkaufspreise für den nächsten Monat festgesetzt. Nach den bisherigen Erfahrungen dürfte hierbei die ermäßigte Umsatzsteuer berücksichtigt werden.

Lösung der Beziehungen Gebr. Schöndorff A.-G. — Sichelkonzern. Wie der „Vossischen Zeitung" aus Essen gedrahtet wird, findet in den nächsten Tagen eine Sitzung des Aufsichtsrates statt, in welcher das Verhältnis der Gesellschaft zum Sichelkonzern Gegenstand von Besprechungen sein wird. Es ist beabsichtigt, vielleicht im Wege der Kapitalserhöhung die Beziehungen zu Sichel zwecks Uebernahme der holländischen Anleihe auf eigene Rechnung vollständig zur Lösung zu bringen.

Der Aufbau der Deutschen Industrie-Werke A.-G., Spandau. Ueber den Aufbau des neugegründeten Unternehmens erfahren wir, daß es sich im wesentlichen um acht verschiedene Fabrikationsbetriebe handelt. Neben dem Hüttenwerk setzt es sich zusammen aus Gießereien, einer Schraubenfabrik, einer Landmaschinenfabrik, zwei Maschinenfabriken, sowie einer Wagenkörperfabrik. Außerdem ist das Werk Wolfgang bei Hanau angegliedert, in dem Kunstleder und Lacke hergestellt werden. Wie wir erfahren, ist der Beschäftigungsstand der Deutschen Industrie-Werke gut zu nennen.

12 pCt. Dividende der Tucher-Brauerei. Der Abschluß der Freiherrlich Tucherschen Brauerei A.-G., Nürnberg, für das Geschäftsjahr 1924/25 ergibt nach Abschreibungen in Höhe von 246 168 Rm. einen Ueberschuß von 708 374 Rm. Der auf Ende Oktober einberufenen o. G.-V. wird vorgeschlagen, hieraus 150 000 Rm. auf Rückstellungen zu verwenden, 12 pCt. Dividende zu verteilen und 58 374 Rm. auf neue Rechnung vorzutragen.

A.-G. für Brauerei Gebr. Dieterich, Düsseldorf. Die Gesellschaft hatte im laufenden Geschäftsjahre einen ansehnlichen Mehrversand an Bier gegenüber dem Vorjahre zu verzeichnen. Die Gewinne haben sich gesteigert. Es kann damit gerechnet werden, daß für das demnächst ablaufende Geschäftsjahr mindestens die gleiche Dividende wie im Vorjahre zur Verteilung kommt.

Geschäftsaufsichts-Antrag der Winterschen Papierfabrik A.-G. Die Gesellschaft hatte in den vergangenen Monaten sehr unter den Schwierigkeiten der Wirtschaftslage zu leiden, doch war es ihr bisher möglich, mit Hilfe von Krediten von Großaktionären und nahestehenden Banken ihren Betrieb durchzuführen. Neuerdings aber ist ihr dieses Entgegenkommen, nach einer Mitteilung der Verwaltung, unerwartet unterbunden worden. Dadurch ist die Gesellschaft gezwungen, Geschäftsaufsicht zu beantragen. Die fälligen Löhne und Zahlungen waren im Augenblick auch nicht aufzubringen. Der von der Verwaltung aufgestellte Status zeigte jedoch keine Ueberschuldung. Hierzu hört der Hamburger Korrespondent der „Voss. Ztg." von anderer Seite, daß an den Bankkrediten hamburgische und Altonaer Bankinstitute nicht beteiligt seien. Die Aktien wurden gestern an der Hamburger Börse mit 0,07—0,09 als bezahlt notiert. Die Winterschen Papierfabriken haben ihren Hauptsitz in Altkloster bei Buxtehude und Zweignierlassungen auch in Wertheim bei Hameln. Sie wurden im Jahre 1865 mit 1,95 Mill. M. Kapital gegründet. Vor einiger Zeit brannte die Fabrik in Altkloster zum größten Teil nieder. Das noch nicht umgestellte Aktienkapital besteht aus 50 Mill. M. Stammaktien und 4 Mill. M. Vorzugsaktien.

Warenmärkte

Berliner Produktenverkehr

Trotz schwacher Auslandmeldungen blieb die Grundtendenz der heutigen Berliner Produktenbörse im allgemeinen stetig. Am Lokomtrkt waren die Preise für prompte Ware kaum gedrückt. Das Inlandangebot blieb weiter knapp, in Anbetracht des völlig leblosen Mehlgeschäfts aber vollkommen ausreichend. Die Preise waren daher hier kaum gedrückt, während am Markte der Zeitgeschäfte für spätere Termine leichte Preisverluste festzustellen waren. Es eröffnete Weizen per September 226, per Oktober 226½ und per Dezember 233; Roggen Oktober 171; Dezember 178½. Bei wenig lebhaftem Geschäft konten die Preise im weiteren Verlauf der Börse etwas anziehen. Wie verlautet, ist das Exportgeschäft in den letzten Tagen etwas lebhafter geworden.

Metallpreise in Berlin (für 100 kg in G.-M.)	24. September	23. September
Elektrolytkupfer wire bars (festgestellt von der Vereinig. f. d. deutsche Elektrolytkupfernotiz)	138,50	139,00
Not. d. Berl. Metallb.: Hüttenrohzink, Preis im freien Verkehr	75,00—78,00	74,50—75,50
Remelted Plattenzink	65,50—66,50	65,00—66,00
Originalhüttenaluminium, 98—99 pCt.	235,00—240,00	235,00—240,00
do. do. in Walz- oder Drahtbarren	245,00—250,00	245,00—250,00
Reinnickel	340,00—350,00	340,00—350,00
Antimon-Regulus	126,00—128,00	126,00—128,00
Silber in Barren ca. 900 fein für 1 kg	93,00—93,00	96,50—99,50

Die Effekten-Liquidationskasse und der September-Ultimo. Im Anschluß an unsere gestrige Mitteilung über die Einzahlungen bei der Liquidationskasse hören wir heute weiter, daß die Liquidationskasse sich bereiterklärt ihren Mitgliedern als Geldgeber zum 30. d. M. zur Verfügung zu stehen, nachdem sich, wie gleichfalls schon von uns erwähnt, einige erste Geldgeber der hiesigen Börse zur Vorlage der erforderlichen Summen bereiterklärt haben. Eine Einengung des Geldmarktes kommt also durch die Einzahlung der Garantiesummen bei der Liquidationskasse nicht in Frage.

Verlängerte Anmeldefrist für polnische Wertpapiere. Das polnische Generalkonsulat hat, wie wir hören, gestern Interessenten die Anmeldung polnischer (ehemals deutscher) Wertpapiere mit der Begründung abgelehnt, daß eine vereinfachte Regelung nach telegraphischem Bescheid der Warschauer Regierung in Aussicht stehe. Wie wir hierzu von zuverlässiger Seite erfahren, schweben gegenwärtig Verhandlungen zwischen der Reichsregierung und der polnischen Regierung, wonach mit einer Verlängerung der bisher auf den 30. September gesetzten Frist für die Anmeldung der Wertpapiere gerechnet werden kann. Die Verhandlungen bezwecken ferner eine wesentliche Vereinfachung des Anmeldeverfahrens; bei der Neuregelung scheint die Reichsbank mit der Entgegennahme von Anmeldungen beauftragt zu werden.

Die Flucht aus dem Zloty. Welche Ursachen dem Absinken des Zloty zugrunde liegen, ist bekannt: die ungünstige Gestaltung der polnischen Finanzen sowie der polnischen Wirtschaft. Daß letztere unter den Wirkungen des deutsch-polnischen Konfliktes arg gelitten hat, ist unbestreitbar. Der Anstoß zu der rückläufigen Bewegung des Zloty ist aber von Polen selbst ausgegangen. Die Kursbewegung des Zloty hat sich erst allmählich den Freiverkehrskursen in Polen angepaßt. Auch aus den Ereignissen der letzten Wochen und Tage ergibt sich unwiderleglich, daß das Ausbieten des Zloty in der Hauptsache für polnische Rechnung erfolgt. Nie hat der Schmuggel von Zlotynoten über sämtliche Grenzen einen solchen Umfang angenommen, wie in diesen Tagen. Nie hat sich die Flucht vor dem Zloty so offensichtlich vollzogen wie gegenwärtig. Bemerkenswert ist, daß die Bewegung selbst die kleinsten polnischen Kreise ergriffen zu haben scheint, wie aus der geradezu stürmischen Nachfrage nach kleinen Dollarnoten in Berlin und an anderen internationalen Plätzen einwandfrei hervorgeht. Die Folge hiervon ist die Bewilligung eines mehrprozentigen Aufgeldes für kleine Dollarnoten gegenüber dem Scheck oder Kabelkurs, der von dieser Entwicklung naturgemäß nicht berührt wird. In Wien ist inzwischen als Gegenmaßnahme gegen die Tauschoperationen von Zloty gegen Dollar die amtliche Notierung der amerikanischen Noten bis auf weiteres ausgesetzt worden. Diese Käufe kleinerer Abschnitte erfolgen ausschließlich für polnische Rechnung und haben mit der internationalen Spekulation, die sich für so kleine Objekte nicht interessiert, nicht das mindeste zu schaffen. Die geschilderte Entwicklung beweist, daß die polnische Bevölkerung der nächsten Entwicklung des Zlotykurses mit Sorge entgegensieht und sich von den hieraus zu befürchtenden Verlusten durch die Flucht in den Dollar selbst unter Opfern zu schützen sucht.

Verläufig keine Frankenstabilisierung in Belgien. In einer Unterredung mit den Vertretern der „Libre belgique" bestätigte der belgische Finanzminister Janssen seine Absicht, den Franken zum jetzigen Kurse nicht zu stabilisieren. Er wolle den Franken eher aufwerten und den Kredit der Banknote von dem Staatskredit trennen, was nach Rückzahlung der Staatsschuld an die Nationalbank möglich sein werde. Er werde in einigen Wochen ein Budget im Gleichgewicht vorlegen. Neue Steuern seien dafür nicht notwendig, aber die bestehenden müßten verstärkt werden, da z. B. der Zinsendienst der Staatsschuld allein 400 Mill. Fr. mehr bedinge.

Michael und das Bankhaus Daeves. In der gestrigen Gläubigerversammlung des Bankhauses C. Daeves in Köln wurde, wie uns gedrahtet wird, u. a. mitgeteilt, daß sich unter den ungesicherten Schulden eine Forderung gegen die Firma J. Michael u. Co. befindet auf Rückgewährung übertrieben hoher Zinsen in Höhe von 550 000 M. Die Firma Michael hat in diesem Falle öffentliche Gelder, die sie zu 12 pCt. Jahreszinsen erhielt, zu 600 pCt. Jahreszinsen verliehen und damit wesentlich zu den Schwierigkeiten von Daeves beigetragen. — Demgegenüber teilt uns die Firma Michael mit: Sie habe dem Bankhaus Daeves in München Kredite zu Zinssätzen gegeben, die gegenüber denjenigen der Bayerischen Staatsbank erheblich zurückblieben. Sie bestreite, jemals öffentliche Gelder zu Zinssätzen von 12 pCt. erhalten zu haben. Die Geschäfte zwischen Michael und Daeves seien niemals mit Köln, sondern mit dem Münchener Stammhaus abgeschlossen worden. Der Zusammenbruch der Firma Daeves hänge keineswegs mit übertriebenen Zinsaufwendungen zusammen, sondern mit mangelnder Zurückhaltung bei Kreditgewährung.

Die Aussichten der Weinernte. Trotz des anhaltenden Regenwetters hat, nach einer Frankfurter Drahtmeldung der „Vossischen Zeitung", im vorderpfälzischen Weinbaugebiet das Mengenergebnis sich weiter vermindert. Die Mostgewichte haben keine Zunahme erfahren und schwanken zwischen 60 und 80 Grad. Für bemerkenswert erscheint der Unterschied im Erträgnis. Man findet nebenbei Weinberge, die nur drei bis vier Logel zu je 40 Liter brachten, und solche, die 30 bis 40 Logel ergeben. Als Ausnahmefall wurden in der Gemarkung Kallstadt auf einem Morgen 75 Logel geerntet. Die Abnahme der neuen Ernte vollzieht sich sehr langsam. Feste Preise fehlen noch, sie bewegen sich zwischene 13 und 15 M. pro Logel. Für ganz besondere Lagen werden auch bis 16 M. bewilligt.

Sonnabend Beginn der deutsch-tschechoslowakischen Zollkontingentsverhandlungen. Die Verhandlungen der Tschechoslowakei mit Deutschland über die Zollkontingente werden am nächsten Sonnabend in Wien beginnen; die tschechischen Delegierten reisen morgen oder übermorgen ab. — Die 15 proz. Ermäßigung der Kohlenexporttarife, die dem tschechischen Kohlenexport wieder auf die Beine helfen soll, wird ab 1. Oktober in Kraft treten.

Saarbrücken, 23. September. Nach einer Verordnung der Regierungskommission vom 22. d. M. fällt ab 1. Oktober die Zollsperre an der Grenze des Saargebiets gegen Frankreich für Tabakerzeugnisse fort.

Dividende

Gutehoffnungshütte, Aktienverein für Bergbau und Hüttenbetrieb, Nürnberg: 0 pCt.
Kalkwerk Rheydt A.-G.: 15 pCt.

021

Weiterer Verlauf der Börse

Vorkriegspfandbriefe lagen bei ruhigem Geschäft zur amtlichen Notiz eher etwas schwächer. Im Freiverkehr entwickelte sich später ein lebhafteres Geschäft bei guten Käufen und anziehenden Kursen. Goldpfandbriefe nur wenig verändert, allerdings sind nur die, bei denen am 1. Oktober der Kuponabschlag erfolgt, begehrt.

Die Tendenz war auch gegen 2 Uhr gut behauptet, und das Geschäft etwas lebhafter. Insbesondere machte sich für Ungarische Goldrente einige Nachfrage bemerkbar.

Der Kassamarkt verkehrte auch heute in schwächerer Haltung. Schwach liegen hier besonders die Autowerte, bei denen Presto 7 pCt., Elitewerke 2 pCt. einbüßten. Sonst verloren noch Lingner-Werke 5, Plauener Gardinen 4¾, Lorenz Hutschenreuther 3½, Gundlach und Girmes je 3, Annaburger Steingut 5½.

*

Ostdevisen: Warschau und Posen 69,07—69,43; Kattowitz 68,70—69,05; Riga 80,60—81,00; Reval 1,127—1,133; Kowno 41,195 bis 41,405; Bukarest —. Noten: Gr. Polennoten 69,05—69,75; do. kleine 67,66—68,34; Lat —; estn. Mark 1,124—1,136; Lit 40,89—41,31.

Starke Zunahme von Wechselprotesten in Polen. Für Monat August ist die Zahl der bei der Bank Polski protestierten Wechsel infolge der allgemeinen Zahlungsschwierigkeiten gestiegen. Bei den Filialen der Bank Polski waren in diesem Monat Wechsel für insgesamt 143,3 Mill. Zloty zahlbar. Davon wurden Wechsel in Höhe von 6,5 Mill. Zloty, also 4,5 pCt., zu Protest gegeben.

Amtliche Notierungen der Berliner Produktenbörse (Lokonotierungen für Getreide gelten ab Station): Weizen, loko, märk. 204—210; im laufenden Monat 226; Oktober 226,50—228,00; Dezember 233—234; behauptet. — Roggen, loko, märk. 153 bis 160; mecklenb. 151—156; Oktober 171—172; Dezember 178,50—179,50 bis 179,00; ruhig. — Sommergerste 206—230; feinste Sorten über Notiz. — Winter- und Futtergerste 172—175; ruhig. Hafer, loko, märk. 172—180; Oktober 179; Dezember 186,50—186,00; ruhig. — Mais, loko, Berlin 202—205; matter. — Weizenmehl 28¼—32; feinste Marken über Notiz bezahlt; matter. — Roggenmehl 22¾—24¾; matter.

Weizenkleie 10,75. Roggenkleie 9,50 flau. Viktoriaerbsen 26—31. Kleine Speiseerbsen 21—24. Wicken 24—26. Rapskuchen 15,00—15,40. Leinkuchen 21,50. Trockenschnitzel 11,40. Vollw. Zuckerschnitzel 20,50. Torfmelasse 8,00—8,20. Kartoffelflocken 16.

Amtliche Kurse der Berliner Börse

vom 24. September 1925

Fortlauf. amtl. Notierungen

Festverz. Werte			Einh.-Kurse heute	vor
Dt. Doll.-Sch.			95,10	95,10
Dt. Schatz 16				
N-V	4½	—	0,185	—
do. 6-9 Agio	4	0,175	0,175	0,18

			heute	vor
Türk. Zoll-Ob.	4	7,50	7,50	7,75
Türk. 400 Fr.	0		21,10	21,10
Türk. Adm. 08	0	6,75	—	—
Türk. Anl. 05	4		—	—
Türk. Anl. 08	4		—	6,10
Ung. St. R. 13	4½	8,75	8,75	8,60
do. St.-R. 14	4	8,70-8,88	8,70	8,70

			heute	vor
HartmSä.Ma.	—	41,00-41,63	40,10	40,5
Held & Frcke	0	—	38,50	40,00
Hirsch Kupf.	6	—	87,75	87,50
Höchst. Frbw.	6	118,10-118,50	117,75	118,10
Hoesch Eisen	—	85,5-85,00-87,00	85,50	87,00
Hohenlohe	P	11,75-11,90-11,7	11,90	11,6
Ph. Holzmann	7	53,25-54,75	54,00	56,00

			heute	vor
Rh. Braunk.	6	124,50-126,00	124,50	124,50
Rh. Metallw.	—	32,00-31,50	31,5	32,00
Rh. Stahlwrk	—	57,25-56¼-58,13	57,00	59,50
Rh.-W. Sprst.	4	57,88	57,90	58,00
Rhenania	0		44,00	44,00
J. D. Riede	0	54,75-55,25-56,5	55,25	57,00
Rombacher	—	37,50-38,25	37,50	37,63

Dtsch. Staats-Anl.

Preuß. Pfandbriefe

Sachwertanleihen mit Zinsberechnung

Hypoth.-Pfandbr.

ohne Stückzinsberechnung

Ausländ. Anleihen

Ausl. Eisenb.-Obl.

Dtsch. Eisenb.-Akt.

Kleinbahn-Aktien

Schiffahrts-Aktien

Bank-Aktien

Brauereien

Industrie-Aktien

Kolonial-Werte